

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **18 (1896)**

Heft 14

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Achtzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franco per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Koch- u. Haushaltungsschule“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honnegger,
Wienerbergstraße
Nr. 7.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezettel: 50 „

Angabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Begle:
Haafenstein & Bogler,
Muttergasse 1,
und deren Filialen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannt du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 5. April.

Des Karfreitages wegen erscheint diese Nummer einen Tag später.

Inhalt: Gedicht: Osterlied. — Die Kindersterblichkeit und das natürliche Lebensalter des Menschen. — Ein Asyl für schutzbedürftige Mädchen. — Ein schönes Lob der Anerkennung. — Königin Doktor. — Weibliche Fabrikinspektoren. — Dessenfliches Wirken und die Sorge für die äußere Erscheinung. — Was Frauen thun. — Sprechsaal. — Feuilleton: Baronin Toni.
Erste Beilage: Ehrenmeldung. — Gend der Arbeiterinnen. — Briefkasten der Redaktion. — Neklamen und Inserate.
Zweite Beilage: Gedicht: Mein Ziel. — Seitenmodenbericht. — Neues vom Büchermarkt. — Inserate.

Osterlied.

Ostertag, Ostertag,
Wecke, was im Grabe lag!
Blumen sprossen, Quellen springen,
Kinder jubeln, Engel singen;
Jauchze, was noch jauchzen mag:
Ostertag! Ostertag!

Osterlicht, Osterlicht,
Das durch trübe Wolken bricht!
Silberschäpchen ziehn im Blauen,
Sonnenschein beglänzt die Auen;
Leuch' auch mir ins Angesicht,
Osterlicht! Osterlicht!

Osterluft, Osterluft,
Leis gewürzt mit Veilchenduft!
Weckst mit deinem süßen Weben
Greise wieder neu ins Leben,
Zauberst Blumen aus der Gruft,
Osterluft! Osterluft!

Osterklang, Osterklang,
Glockenton und Lerchenfang!
Schwinde deine Silberflügel
Festlich über Thal und Hügel;
Tröstend geh' die Welt entlang,
Osterklang! Osterklang!

Carl Gerol.

Die Kindersterblichkeit und das natürliche Lebensalter des Menschen.

Von Schiller-Lieg.

Ein hohes Alter zu erreichen, ist der Wunsch aller Menschen, und „Gesundheit und langes Leben“ lautet unser bester Glückwunsch. Leider

aber hält der unerbittliche Tod nur allzu häufig zu frühe Ernte, und reißt den Menschen fort aus der Bahn rastlosen Schaffens, bevor der Lebensabend angebrochen ist. Das Bestreben, das eigene Leben zu verlängern, ist deshalb so alt wie die Menschheit selbst und hat allerlei Aberglauben und Fretümer im Gefolge gehabt. Allerdings gibt es sichere Mittel, das Leben zu verlängern, nämlich kluge Schonung, glückliche Beherrschung der Leidenschaften, Einschränkung der Begierden und Mäßigung in der Lebensführung. Aber über ein gewisses Maß reichen auch diese Mittel nicht: der Tod tritt auch an den größten Lebenskünstler innerhalb eines ganz bestimmten Zeitraumes mit absoluter Sicherheit heran.

Interessant ist nun die Frage, welches überhaupt das natürliche Lebensalter des Menschen sei. Buffon machte bereits darauf aufmerksam, daß die Lebensdauer vielleicht nach der Dauer des Wachstums berechnet werden könne; denn ein Geschöpf, das in kurzer Zeit sein Wachstum vollendet, gelangt in der Tat viel früher an das Ziel seines Lebens, als alle anderen, deren Wachstum langsam von statten geht. Flourens und Faraday halten dafür, daß alle tierischen Organismen etwa fünfmal so lange leben, als sie zur Vollenbung ihres Wachstums gebrauchen. Daß auch der Mensch dieses Gesetz auf sich anwenden kann, beweisen die noch im Urzustande lebenden Naturvölker; demgemäß müßte der Mensch der modernen Kultur heute auf eine Lebensdauer von 90–100 Jahren rechnen dürfen, und daß er auch von Hause aus dazu veranlagt ist, beweisen die Hundertjährigen und noch älteren Langlebigen. Bei keinem Geschöpfe sind die einzelnen Abschnitte seines physischen Lebenslaufes so weit hinausgerückt wie beim Kulturmenschen, keins bleibt solange Säugling und Kind, keins lernt so spät gehen, keins bekommt und wechselt so spät seine Zähne, keins wird so spät mannbar, und doch erreichen die wenigsten Menschen das ihnen von der Natur gesetzte Alter, selbst das plamistische Alter von 70 Jahren ist schon eine Seltenheit unter den Lebenden der Jetztzeit, erreichen doch z. B. von 100,000 Lebendgeborenen überhaupt nur 66,885 noch ihr 5. Lebensjahr, so daß also ein voller Drittel aller Geborenen schon innerhalb der nächsten fünf Jahre ver stirbt. Von den Ueberlebenden erreichen 58,121 noch das 25. und darunter 42,252 noch das 50. Lebensjahr; nur 5405 ist es vergönnt, ein Alter von 80 Jahren zu erreichen. So bewegt sich die mittlere Lebensdauer in Europa zur Zeit zwischen 28 und 40 Jahren und ist in Oesterreich (28) und Deutschland (31) am niedrigsten, in Frankreich (40) und Norwegen (43) am höchsten.

Diese beängstigend niedrige durchschnittliche Lebensdauer ist einzig und allein auf die erschreckend, ja beschämend große Zahl der Todesfälle im kindlichen Lebensalter zurückzuführen, und zwar ist die Sterblichkeit im ersten Lebensjahre die weit-aus größte, worauf sie allmählich abnimmt und zu Beginn des zweiten Jahrzehnts ihr Minimum erreicht. Welches sind aber die Ursachen dieser furchtbaren Kindersterblichkeit, die wie eine Zuchttrute auf der modernen Kulturmenslichkeit lastet?

„Gaudeant bene nati!“ ruft der englische Philosoph und Staatsmann William Temple aus, „glücklich die Wohlgeborenen!“ Die angeborene, die ererbte, glücklich geartete Beschaffenheit unseres Körpers ist die günstigste Vorbedingung zur Erreichung eines langen Lebens, es ist ein Vorzug derjenigen, die mit einem gefunden, widerstandsfähigen Organismus geboren werden, die frei von allen denjenigen Krankheiten und Krankheitsanlagen sind, die von den Eltern auf die Kinder übergehen infolge frühzeitigen Heirats, ausschweifenden Lebenswandels und dessen Folgen u. s. w. Tritt solch ein bejammernswertes Kind von schwächlicher Konstitution und geringer Lebenskraft und Lebensenergie auch nach der Geburt noch in günstige Verhältnisse, so dürfte es in den seltensten Fällen dem graufamen Würgegel enttrinnen.

Körperlich gesunde Eltern geben auch die beste Bürgschaft für eine gesundheitsgemäße Ernährung des Kindes, und gerade die Ernährung in den ersten Lebensjahren ist von einschneidendster Bedeutung für die ganze Zukunft des Lebens; ja, es können sogar angeborene Schwachzustände und Unvollkommenheiten durch rationelle Ernährung gebessert und ausgeglichen werden. Mit der Ernährung des Säuglings nimmt die Kunst, das Leben zu verlängern, ihren Anfang. Ein wie verschwindend kleiner Bruchteil der Neugeborenen wird aber heute den natürlichen Verhältnissen entsprechend ernährt? Wie viele Mütter wollen heute nicht selbst stillen, wie viele aber können und dürfen nicht! Glücklich das Kind, das wenigstens eine gesunde Amme erhält, aber wie verhältnismäßig selten ist das der Fall!

(Schluß folgt.)

Ein Asyl für schutzbedürftige Mädchen.

Der sechste Jahresbericht über das Asyl für schutzbedürftige Mädchen in St. Gallen gewährt wieder einen Einblick in eine wahrhaft edle Art gemeinnützigen Frauenwirkens, das sich sonst ganz im Verborgenen bewegt und in keiner Weise von sich reden macht.

Zu einer Zeit, wo der einzeln stehenden Frauensperson der Kampf ums ehrenhafte Dasein so schwer gemacht wird, ist die zweckmäßige Fürsorge in sicherer Lebensstellung stehender, erfahrener und opferbereiter Frauen nicht hoch genug anzuschlagen. Das Asyl bietet den vor sittlicher Gefährdung schutzbedürftigen, jungen Mädchen nicht nur einen Hort nach außen, sondern es wird ihnen zur freundschaftlichen Heimstätte, wo sie unter der Anleitung einer für ihre schöne Aufgabe begeisterten, mit der nötigen Menschenkenntnis und Liebe ausgestatteten Vorsteherin sich wieder zurechtfinden, wo in der Erziehung Veräumtes so viel als möglich nachgeholt wird und wo sie nebst dem in häuslicher und beruflicher Thätigkeit derart unterwiesen und beschäftigt werden, daß sie nicht nur für ihr späteres Leben den größten Nutzen daraus ziehen, sondern daß ihnen bei dem Austritte aus dem Asyl noch eine Sparsumme zufällt.

Den austretenden Pflegenden werden Stellen als Dienstmädchen in guten Familien vermittelt oder es wird ihnen berufliche Arbeit außer der Anstalt angewiesen und für Unterbringung in richtigen Kostorten gesorgt.

Das Asyl bleibt mit den ausgetretenen Zöglingen rätend und helfend in Verbindung, sowohl brieflich, als auch persönlich. Und der beste Beweis, daß die Pflegenden ihr vielleicht zuerst unfreiwilliges Internat in der Folge zu schätzen wissen, bildet wohl die Thatsache, daß nicht nur die in St. Gallen befindlichen früheren Pflegenden das Asyl öfters besuchen und ihre freien Sonntagsstunden dort zubringen, sondern daß auch auswärtig Untergebrachte gerne aus eigener Initiative wieder dahin für kürzere oder längere Zeit zurückkehren, wo sie in schlimmen Zeiten so bereitwillig thätigste Hilfe, Unterstützung und verständnisvolle Fürsorge gefunden hatten.

Erhalten wird die Anstalt teilweise aus der Arbeit und den Kostgeldern der Mädchen und durch die freiwilligen Beiträge und Schenkungen von Behörden und Privaten. Im Berichtsjahre hielten sich 25 Pflegenden im Asyl auf, wovon 20 Schweizerinnen und 5 Ausländerinnen. Der Jahresbericht konstatiert, daß es zumeist sociale Mißstände sind, welche den Nährboden der sittlichen Schäden bilden; er sagt: „Wer zur Ausrottung der ersteren, der Grundursache, Hand bietet, der hilft das Uebel mit der Wurzel auszrotten; daneben gilt es aber fort und fort, den nun einmal zahlreich genug vorhandenen Opfern dieser Mißstände die rettende Hand zu bieten.“

Die Hebung dieser oder jener socialer Mißstände ist eine Arbeit, die, von ganzen Gesellschaftsklassen an die Hand genommen, oft Jahrzehnte erfordert, ohne daß nur ein nennenswertes Resultat erzielt werden könnte; eine Arbeit, bei welcher die Mithilfe der Frauen heutzutage noch nicht ausschlaggebend sein kann. Um so kräftiger und energischer dürfen und sollen sie daher eingreifen, wo es sich darum handelt, den Opfern der socialen Mißstände die Hilfe der Hand zu reichen. Jede Hilfe, jede Bethätigung, erfährt da sofort ihre praktische Wirkung, die dem Empfangenden wohlthut und die Darbietende befriedigt.

Die Präsidentin des Damenkomitees für das Asyl schutzbedürftiger Mädchen in St. Gallen ist Frau Bänziger-Schirmer, Vorsteherin des Asyls Fräulein Paulina Vier.

Ein schönes Lob der Anerkennung.

Bei Anlaß der Besitzänderung des altbekannten Gasthofes zur Krone in Wald, Kt. Zürich, brachte der „Merkur“ folgende zur Nachbeachtung anspornende Korrespondenz:

„Der altbekannte Gasthof zur Krone, Wald, Kt. Zürich, geht von seinem bisherigen Besitzer, Herr Kommandant Brunner, durch Kauf an Herrn Baumann aus dem Kanton Uri über.

„Herr Brunner und namentlich seine Gattin haben es verstanden, das Hotel Krone in seiner bescheidenen Bauart zu einem nicht nur im Inlande recht vorteilhaft bekannten, zum Logieren angenehmen und heimeligen Unterkunftsort zu machen. Bei aller echt schweizerischen Einfachheit hat doch die verehrte Geschäftsführerin durch ihren unermüdeten Fleiß in der Küche und im Gastzimmer uns trefflich zu bedienen gewußt. Frau Brunner hat 33 Jahre lang in wirklicher Liebe dem geübten reisenden Kaufmann musterhafte Pflege

angebeihen lassen und einen reichen Kranz von Freunden unter uns gewonnen. Manchen Verrger hat ihr liebevolles Walten verschmeckt, manchen Niedergeschlagenen aufgerichtet. Möge sie anderen Vorbild werden und sich noch lange besser Gesundheit erfreuen!“

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“ fühlt sich verpflichtet, dieses wohlverdiente Lob auch zur Kenntnis ihrer Leserinnen zu bringen, weil sie überzeugt ist, daß ganz besonders die Frauenvwelt ein warmes Interesse daran hat. Sind es doch unsere Gatten, Brüder, Väter und Söhne, die für uns arbeitend, auf der Tour infolge mangels an häuslicher Fürsorge und Pflege so oft ihre Gesundheit einbüßen. Fänden sich überall solche getreue Hausmütter im weitesten Sinne, so wären die Klagen über feuchte Betten, mangelhaft erwärmte Zimmer, ungenügende Qualität der Speisen und Mangel an der wünschbaren gesundheitlichen Fürsorge bei ungünstiger Witterung oder in Fällen von Unwohlsein, ein bereits überwundener Standpunkt.

Ein gut ausgetrocknetes, durchgewärmtes Bett in unbeheiztem Zimmer und genügende Decken; das Anbiehen eines warmen Fußbades bei Durchnässung; das sachgemäße Trocknen des Fußzeuges über Nacht; die gesundheitliche Berücksichtigung in Speise und Trank —, alles das sind Kleinigkeiten, von denen das Wohlbefinden abhängt, wenn sie in freundlicher Weise als etwas Selbstverständliches dem Gaste zu Gebote gestellt werden; die aber schon manche schwere Erkrankung, schon manches lebenslängliche Siechtum, schon manchen jähen Todesfall verursachten, wenn sie dem Bedürftigen vorenthalten wurden.

Möge es daher immer mehr solcher Mutternaturen geben, die als Gastwirtinnen dafür sorgen, daß dem so viel das freundliche Heim vermissenden reisenden Kaufmann im Bedarfsfall die nötige Fürsorge und Pflege zu teil wird, und daß er ein wohlthunendes Verständnis findet für die Schattenseiten seines Berufes, die doppelt fühlbar sind, wenn man nicht am heimischen Herde ausruhen und für das Kommen wieder neue Kräfte sammeln kann.

Königin Doktor.

Wie die portugiesische Königin Königin wurde, das wissen Sie doch?

Nicht? Dann lassen Sie sich's erzählen, obwohl ich dachte, daß es bekannt sei.

Der König von Portugal war damals Kronprinz. In Wien hatte er sich mit der Lieblichste Tochter des österreichischen Kaiserpaars, mit der Erzherzogin Marie Valerie verlobt, oder so gut wie verlobt, gerade nur so, daß die Nachricht von der Verlobung nicht schon im „Official“ stand, sonst aber hatte die Nachricht schon in allen Blättern gestanden, und er selber hatte auch schon davon gesprochen. Blödsinnig aber kam das Dementi und solchen Dementi kann man immer glauben, selbst wenn sie im „Official“ stehen. Es war also nichts.

Gott Amor hatte da einen Streich gespielt und die Wege der hohen Politik frühweg durchkreuzt. Die Erzherzogin hatte sich nämlich in ihren Welter verliebt, und wollte von der portugiesischen Heirat nichts wissen. Der Kronprinz suchte sich darüber zu trösten. In Paris tröstet man sich am leichtesten. Und — in Paris kam der Kronprinz zu seiner Frau.

Im Salon einer geistvollen Dame, der Marquise de la Ferronay, klagte der verlassene Bräutigam sein Leid.

„Aber, mein Gott, wenn's die eine nicht ist, so nehmen Sie doch eine andere,“ sagte die Marquise.

„Ja, das ist leicht gesagt. Aber woher?“ seufzte der Prinz.

Die Marquise aber lächelte, sagte jedoch nichts. Gar nichts. Dafür setzte sie sich hin und schrieb einen Brief, den sie befriedigt lächelnd verschloß und an seine Adresse abgab.

Nach einigen Tagen kam die Antwort. Ein dicker, eingeschriebener Brief und — das erste, was herausfiel, war ein Bild. Das Bild einer schönen, jungen Dame mit feinen durchgeglänzten Zügen.

Offenbar gefiel dieses Bild der Marquise, denn sie steckte es in einen kostbaren Rahmen und stellte es dort auf das Tischchen, dicht neben der Chaiselongue, auf der sie immer wie hingeworfen lag, wenn Besuch zu ihr kam. War es ein Zufall oder nicht, aber am selben Tage kam der Prinz wieder.

„Sapristi!“ sagte er, „was haben Sie da für ein Bild?“

„Gefällt es Ihnen?“

„Famos. Wer ist's denn?“

„Wenn Sie wollen, Ihre Braut.“

„Meine... Braut? Eine Prinzessin also?“

„Gewiß, eine Prinzessin aus dem edelsten Blute von Frankreich.“

„D, und sie heißt?“

„Marie Amalie.“

„Die Tochter des Grafen von Paris?“

„Dieselbe.“

„Ah, und wo ist sie?“

„In Nizza.“

„Herzlichen Dank. Ich reise noch heute abend nach Nizza.“

Tage darauf war der Prinz in Nizza, nicht ohne daß ihm ein Telegramm vorausgeeilt wäre. Zwei Tage später „munfelte“ man von Verlobung und drei Wochen darauf wurde sie in Paris auch gefeiert. So wurde die Prinzessin was sie ist: Königin von Portugal.

Lange hörte man nichts Besondere von ihr. Sie war eine gute Frau, eine schöne Frau, eine geistreiche Frau. Sie wurde eine gute, zärtliche Mutter, wie sie eine gute, zärtliche Gattin war. Das war alles, und das ist nicht wenig, namentlich für eine Königin.

Dann tauchte vor wenigen Jahren ein dunkles Gerücht auf. Die Königin treibt seltsame Studien. Sie studiert Medizin. Ein ungläubiges Kopfschütteln, allein insistent und insistent tritt das Gerücht auf. Es ist kein Zweifel, es ist etwas Wahres daran.

Der Zustand des Königs hat sie beunruhigt. Der König ist zwar stark, kräftig, gesund, aber — er hat Anlage, stärker zu werden, als gut ist. Sie konsultiert einen Arzt, noch einen, wieder einen. Sie liest Bücher über Fettleibigkeit, sie konsultiert die ganze einschlägige Litteratur. Sie zwingt den König bald zu dem, bald zu jenem strengen Regime. Umsonst protestiert er.

„Aber Du bist doch kein Arzt,“ ruft er in halb komischer Verzweiflung aus.

Kein Arzt! Richtig. Ihr fehlt die Autorität eines Arztes.

Kleinigkeit. Diese Ausrede soll nicht lange gelten und — das Gerücht ist die Wahrheit gesprochen: die Königin studiert Medizin.

Der König lächelt zu der Marotte, die Hofdamen lächeln und zucken die Achseln. Aber nicht lange.

Das Fundament der Medizin ist die Anatomie, und die Königin greift alles vom Fundament an.

Sie läßt sich ein anatomisches Vestel kaufen, bestellt Syrius Lehrbuch der Anatomie, bestellt anatomische Atlanten, läßt sich Lehrer der Anatomie ins Palais kommen und richtet sich eines ihrer Gemächer zum — Seciersaal ein.

Der Seciersaal im Königspalast ist gewiß ein Unikum. Die Hofdamen werden blaß und ohnmächtig. Die Königin merkt es nicht oder will es nicht merken. Sie schwärmt von der Medizin im allgemeinen und von der Anatomie im speziellen.

Sie ist stolz auf ihre anatomischen Präparate und zeigt sie, wie andere ihre Schätze zeigen. Sie spricht fast nur von Medizin, selbst bei Tisch, und es wird auffallend weniger gegessen, seit der Zeit an unserm Hofe, und mehr als je dispensieren sich die Hofdamen vom Dienste. Dafür sieht man an der Tafel ernste, würdevolle Gelehrte, die bei Tisch von einem „besonders schönen Fall“ erzählen, beim Braten von einer klassisch schönen Operation berichten, und bei der süßen Speise irgend ein interessantes Krankheitsbild entwickeln, das dem Gesunden, sofern sein medizinischer Sinn nicht entwickelt ist, den Magen umbrechen kann.

So geht's eine Weile, ein, zwei Jahre lang und nun unterzieht sich die Königin der strengen Prüfung. Anatomie, Chemie, Physik, Physiologie werden spielen und summa cum laude bewältigt. Sie entzückt ihre Lehrer durch ihre Kenntnisse, ihre rasche Auffassungsgabe, ihre sichere Hand.

Auf dem Hoffstaat, auf dem König aber lastet es wie ein Alp.

Da plötzlich kommt Rettung. Aus Würzburg.

Aus Würzburg?

Ja, gewiß. Die Nachricht von der fabelhaften Entdeckung Röntgens durchfließt die Welt. Die Königin greift die Nachricht auf. Sie schiebt danach, die Experimente zu sehen. Sie beauftragt die Professoren mit der Vornahme der Versuche, dort, gleich im königlichen Palast, und das Resultat entzückt sie, begeistert sie.

Jetzt wird nichts als photographiert. Vom Könige, den Prinzen, der Königin, den Hofdamen werden „lebende Scelettaufnahmen“ gemacht. Aber das Interesse beschränkt sich nicht darauf. Alles erdenkliche Leblose wird mit den Röntgenstrahlen durchflutet und photographiert. Die Königin hat eine neue Specialität. Die Anatomie ist beiseite gelassen. Der Seciersaal ist leer. Der König, der Hof atmet auf. Es ist, als ob bessere Luft im Palais herrsche und — wenn Röntgen demnächst aus Lissabon einen Orden erhält, so kommt er sicherlich vom Könige, der dem berühmten Entdecker wohl am liebsten die — Rettungsmedaille gäbe.

Im übrigen noch eins.

Wissen Sie, wo sich die Königin das Doktordiplom holen will.

In Deutschland oder — in Paris, „damit man nicht glaubt, die Professoren seien beeinflusst.“

Und die Dissertation?

Verraten Sie nichts. Aber ich selber sah ein Manuskript von der energischen männlichen Hand der Königin geschrieben:

„Versuche mit Röntgenschen Strahlen.“ und wer weiß, ob das nicht die Dissertation der Königin-Doktor ist. (Welt-Gesamt)

Weibliche Fabrikinspektoren.

Weibliche Fabrikinspektoren für alle industriellen Etablissements, in denen weibliches Personal beschäftigt ist, muß als eine unabwiesbare Förderung der Ethik anerkannt werden.

In England sind im vergangenen Jahre zu den im Jahre 1893 bestellten zwei weiblichen Fabrikinspektoren infolge Bewährung der Einrichtung zwei weitere ernannt worden.

Die heftige erste Kammer und der ständige Ausschuss der zweiten Kammer haben sich für Anstellung weiblicher Assistenten der Fabrikinspektoren für diejenigen Betriebe ausgesprochen, in welcher Arbeiterinnen beschäftigt sind.

Oeffentliches Wirken und die Sorge für die äußere Erscheinung.

Die Presse macht sich lustig über „die weiblichen Rekruten der neuen Heilsarmee, welche der abtrünnigen Sohn des General Booth, der Gründer der alten Heilsarmee, in Amerika gründet.“ Es heißt von ihnen: „Sie haben bereits einen kleinen Aufstand angefangen. Sie meutern wegen der braunen Kleidung, die das Präsidium für ihre Uniform gewählt hat. Sie sagen, daß der Stoff häßlich sei und aussehe, als ob sie zu einem Leidenbegriß gingen. Eine Abordnung der jungen Damen hat den Befehlshaber der ‚Amerik. Freiwilligen Gottes‘ die Sache vorgelegt. Das Ergebnis ist, daß das verhaßte Braun durch eine hübschere Farbe ersetzt werden soll, wahrscheinlich Marineblau. Ein Stabskapitän hat hervorgehoben, daß es trügerisch sei, Seelen zu retten, als hübsche Uniformen zu tragen. Das machte aber auf die weiblichen Streiter Gottes gar keinen Eindruck.“ Wenn man von den betreffenden Frauen als von „Soldaten“ spricht, so ist diese Sorge für die äußere Erscheinung etwas, das auch beim männlichen Soldaten zu finden ist. Nicht daß bloß die Rekruten möglichst gutgehende Waffenrocke zu haben wünschen, und daß das Cigertum im Militär ganz hübsche Blüten treibt, sondern die mehr oder weniger hübsche Kleidung kommt in den Reihen oft in langen Diskussionen zur Sprache. Daß aber die Streiter Gottes des männlichen Geschlechts sich je schon gegen ihre vorgeschriebene Amtstracht aufgelegt hätten, von dem hat man bis jetzt noch nichts gehört.

Was Frauen thun.

Die Zahl der weiblichen Pastoren in den Vereinigten Staaten von Nordamerika wächst von Jahr zu Jahr, so daß die männlichen Theologen sich an manchen Universitäten schon zu Antifrauenbewegungsvereinen zusammenschließen. Besonders beliebt wegen ihrer Amtstätigkeit ist Miss Mary Billings, die Kaplan der Universalistenkirche von Texas ist. Als Rednerin zeichnet sich vor allen Miss Florence Kollack in Boston aus, deren großes organisatorisches Talent den kirchlichen Vereinen zu gute kommt. Hinreichend durch ihre Schönheit und das Feuer ihrer Sprache soll Miss Palmer sein, die bisher Missionarin in Afrika war, und nun in Minnesota angestellter Pfarrer ist. Die beiden zuletzt genannten Frauen predigen kürzlich während einer Reihe von Sonntagen in verschiedenen Kirchen über das Frauenstimmrecht.



Sprechsaal.

Fragen.

Frage 3463: Ist vielleicht unter den geehrten Lesern und Leserinnen dieses geschätzten Blattes jemand, der eine gute Verlorung sucht für jüngere, verwaiste Mädchen? Ein alleinstehendes Frauenzimmer, im Besitz eines schönen, eigenen Heims, in der Pflege und Erziehung von Kindern erfahren, hat den Wunsch, zwei solcher Waisen zur Erziehung zu übernehmen und würde sich dieser Aufgabe mit voller mütterlicher Liebe und Hingebung widmen. Die Kinder würden hier ein glückliches Heim finden, und alles, was zu ihrem Gedeihen in jeder Hinsicht nötig wäre, würde ihnen geboten, um sie für das Leben brauchbar und tüchtig zu machen. Gute Schulen sind im Orte. Passende Pflichten oder Vermittlungen würden mit herzlichem Dank entgegengenommen von einer Mitlesenden in V.

Frage 3464: Wie kann die Mutter zu ihrem Ziele gelangen, ihre Kinder für die Abstinenz zu erziehen, wenn der Vater zwar die Mäßigkeit in allen Dingen liebt, aber der Bewegung für vollständige Abstinenz unsympathisch gegenübersteht? Und wenn die erwachsenen Söhne unter den Mitgliedern der Abstinenzvereine nicht denjenigen geistig anregenden Umgang finden, den sie suchen und dessen ihr Wesen bedarf? Das Tun eines würdigen und liebevollen Vaters ist für die Söhne eben doch maßgebender als die Wünsche der Mutter. Um freundliche Belehrung bittet Eine Mutter, die erfolglos strebt.

Frage 3465: Welches ist der beste Anstrich für ein Badezimmer, in dem für gewöhnlich ein Altköchen in Benutzung steht, der etwa raucht und die Wände

schwärzt? Der gegenwärtige Anstrich blättert in dünnen Schichten ab. Der Anstrich sollte leicht wuschbar sein. J. T. in V.

Frage 3466: Ist es ein unbilliges Verlangen, daß ich wünsche, mit der Köchin in der Küche essen zu dürfen, nachdem ich die Kinder bei Tisch gefüttert und besorgt habe? Wenn ich neben den Kindern essen soll, und ich in meinem Dienste nichts verleben will, so wie es von mir verlangt wird, bleibt mir zum genügenden Essen durchaus keine Zeit, und ich darf doch nicht länger sitzen bleiben, wenn die Tafel aufgehoben wird. Es müßte sich eben für eine Viertelstunde jemand anders mit den Kindern befassen, da sie nicht in die Küche genommen werden dürfen. Meine Bitte ist abschlägig beschieden worden. Um freundliche Meinungsäußerungen bittet Ein Kinderermöden in S.

Frage 3467: Ist eine geehrte Mitabonnentin so freundlich, mir zu sagen, welche Medikamente eine Hausapotheke enthalten soll? Es handelt sich um ländliche Verhältnisse in einer Gegend, wo ärztliche Hülfe nicht rasch zu haben ist. Mononettin in Z.

Frage 3468: Hat eine junge, gutgeschulte Tochter Ausichten, einen Posten als erste Buchhalterin zu bekommen, wenn sie die einfache und die doppelte Buchhaltung kennt? Und ist zu diesem Zwecke eine Prüfung notwendig? Um gültigen Bescheid bittet Junge Mononettin in Z.

Frage 3469: Wer gibt mir freundlichen Rat in nachfolgender Sache? Es bewirbt sich ein sehr ehrenwerter, aber unbemittelter, junger Mann um meine einzige Tochter. Ich hätte gegen diese Verbindung um so weniger einzuwenden, als es mir erwünscht wäre, meine Tochter bei mir behalten und die Verwaltung des Besitzes dem Schwiegereltern übertragen zu können. Ein Punkt schreckt mich aber davon ab. Der Vater des jungen Mannes ist eine ungeordnete Natur, unruhig und höchst unregelmäßig in seinen Gewohnheiten, dabei rechtshaberisch und rücksichtslos. Einem solchen Charakter möchte ich nun mein Haus nicht öffnen. Der junge Mann hat aber bis jetzt mit seinem Vater zusammengelebt, und er hat für ihn gesorgt, was nötig war, da er sich zu seiner regelmäßigen Arbeitsleistung verstehen kann. Würde es als herzlos tagiert werden können, wenn ich die Mittel hergäbe, um den künftigen Schwieger in Privatpension zu geben oder eine Prämie für ihn zu kaufen? Man wird mir zwar sagen, es sollte ein Verzicht des Zusammenlebens gemacht werden; aber eben das will ich nicht. Das Aufheben eines einmal stattgehabten Verhältnisses ist nachher immer ein gehässiger Akt, den ich lieber vermeiden will. Jetzt kann ich noch die Bedingungen stellen, und weber meine Tochter, noch der künftige Schwiegereltern hat etwas dazu zu sagen oder dafür verantwortlich zu sein; später dagegen würde alles sich verschärfen, und der Friede müßte vielleicht mit großen Opfern wieder erkämpft werden. Und ich möchte auch nicht, daß der junge Mann später meinetwegen gegen seinen Vater auftreten müßte. Ist meine Anschauung richtig? Und ist es wohlgethan, sie durchzuführen? Für freundliche Meinungsäußerungen ist herzlich dankbar Eilfinge Leserin, Wiltraut G.

Antworten.

- Auf Frage 3446: Vortrag der bisher erhaltenen Beiträge . . . Fr. 38. 50 Mit dem herzlichsten Wunsch, die nötige Summe von 180 Fr. werde von dem Leserkreis unserer lieben Zeitung zusammengesteuert werden. A. L., in Marken . . . 3.— Eine kleine Gabe für die armen Waisen, Ungenannt, Lugern, in Marken . . . 2.— Von einer eifrigen Leserin in Cannes . . . 5.— Durch Lebermittlung eines „lebigen“ Abonnenten von einer eifrigen und mitfühlen- den Leserin in Paris, B.M.D. . . . 4.— Von Frä. A. G. in Basel, in Marken . . . 5.— Von Frä. M. und G. S. in G. . . . 5.— Von Frä. G. St. in G. . . . 5.— Frau G. F. in St. G., in Marken . . . 5.— Von Herzen Dank den freundlichen Gebern! Die Redaktion.

Auf Frage 3454: Eine kluge Frau, die ihren Gatten wirklich liebt, und die das Gute nur um des Guten willen thun möchte, findet zehn legale Wege, fast bloß einen, um zu ihrem Ziele zu gelangen, ohne daß sie deshalb genötigt wäre, dem ausgesprochenen Willen ihres Gatten entgegenzuarbeiten. Es ist wirklich nicht wohlgethan, Rat zu erteilen, wenn solcher nicht begehrt wurde, oder daß verwandtschaftliche oder freundschaftliche Bande dazu berechtigen oder verpflichten. Sollte es Ihnen nicht möglich sein, zu den jungen Frauen in ein mütterliches Freundschaftsverhältnis zu treten? Da ließe sich im gemüthlichen Verkehr unaufdringlich so manches gute Wort anbringen. Und wenn Sie die Kinder freundlich an sich ziehen und sie und die Sorge über die Kleinen auf sich nehmen, wenn die Mütter bringen anderweitig beschäftigt sind, alles, ohne Ihren Gatten damit zu behelligen oder ihn irgendwie zu verkürzen, könnte er sicherlich gegen eine solche Verthätigung nichts einwenden. Denkste, die mit der nötigen Diskretion und Zartheit geleistet werden, weist niemand von der Hand, und sie bereiten auch dem guten Wort eine gute Stätte.

Auf Frage 3455: Ein junges Mädchen sollte unter verständiger und gewissenhafter Aufsicht stehen, auch wenn es in stützlich günstigen Verhältnissen aufgewachsen ist. Junge Leute sich selber überlassen, heißt, sie gefährden. Klacieren Sie die junge Tochter lieber da, wo eine wadere Frau dem Haushalt in mütterlicher Weise vorsteht, und wo die der Aussicht Bedürfnisse dieser Aufsicht sich stützlich bemußt ist. Einem vergnügungssüchtigen jungen Mädchen muß möglichst viel harmloses Vergnügen geboten werden. Freiwillig und unterdlangt geboten wirkt es günstig; die allzu große Spannung wird vermieiden.

Auf Frage 3456: Die Frage hat durch reichliche Offerten eine glückliche Erledigung gefunden, was hiemit bestens dankend angezeigt wird. G. Z. in S.

Auf Frage 3457: Das Eingehen einer zweiten Ehe, wenn aus der ersten Kinder vorhanden sind, ist immer eine kritische Sache, welche die reichlichste Ueberlegung erfordert. Wird auf das Dahinbleiben der Kinder gerechnet, so muß bei der Wahl in aller erster Linie mit den Bedürfnissen der Kinder gerechnet werden. Wählt aber der Vater oder die Mutter zur zweiten Ehe ausschließlich aus reinen persönlichen Bedürfnissen heraus, nach den eigenen Sympathien, so ist es Pflicht, den Kindern, wenn sie noch unselbständig sind, anderweitig ein zugulendes Heim zu schaffen. Vielleicht, daß Ihrem sympathische Verwandte dasselbe zu sich nehmen würden? Sympathien können nun einmal weder mit Güte, noch mit Ernst eingepflanzt werden, zumal bei einem kleinen Kinde, wo man noch nicht mit Vernunftgründen zu Hülfe kommen kann. Die Kleine scheint nach allem eine feiner angelegte Natur zu sein, die vielleicht weder von Jenen, noch von dem in Aussicht stehenden Stiefvater richtig verstanden und beurteilt würde. Raten läßt sich in solcher Sache von Drittpersonen nicht wohl, die Verantwortung ist zu groß. In jedem Fall liegt es in Ihrer Aufgabe, dem in Frage stehenden Kinde vermehrte Sorgfalt und Liebe zuzuwenden.

Auf Frage 3457: Junge Kinder, ungeübt, ihren Empfindungen Zwang anzutun, werden häufig durch einen richtigen Instinkt geleitet, dessen Ueuerungen die Alten in Erkennen setzen. Doch müssen die Erwägungen des Verstandes und der Ueberlegung schwerer in die Waagschale fallen als das unbedenktliche Schwärmen. Vermuthlich hat Ihr Bewerber den Fehler gemacht, dem Kinde keine Freundschaft etwas zu lebhaft aufzudrängen, und Sie haben den Fehler verkennt, durch Ihre ungerechte Strafe; doch ein Eindruck sitzt tief; doch wird derlei sich im Lauf der Jahre vermindern, wenn die Kleine und ihre Gefühle in Zukunft mit einiger Beharrlichkeit ignoriert werden. Fr. M. in V.

Auf Frage 3459: Man darf annehmen, daß vielfach den Dienstboten die richtige Einsicht in die Kindererziehung oder fehlt als den Eltern, und daß es sich von ihrer Seite oft mehr um Nechthaberei und übergroße Empfindlichkeit handelt als um Gewissensfragen. Trifft dies in Ihrem Falle nicht zu, so hat Ihre Herrschaft sehr Unrecht, Ihre Mahnungen nicht zu beachten; suchen Sie nach genauer Selbstprüfung eine ruhige Viertelstunde zu gewinnen, um mit der Mutter der Kinder unter vier Augen Ihre Beobachtungen zu besprechen. Fr. M. in V.

Auf Frage 3459: Eine Herrschaft, welche die Dienstboten durch die Kinder beleidigen läßt, verdient gar nicht, daß wohlmeynende Angeleitete ihr dienen. Und sie muß sich auch gar nicht verwundern, wenn gutdenkende Leute, die es mit ihrer Aufgabe ernst nehmen, keine Freude daran haben, bei ihr im Dienst zu stehen. Es gibt immer genug Herrschaften, die es als ein großes Glück betrachten, Leute zu bekommen, die nicht nur des klingenden Lohnes wegen dienen, sondern die auch verständig genug und willens sind, als treue Gehülffinnen am wahren Wohl der Familie zu arbeiten. Machen Sie sich in einem solchen Hause heimlich, dann wird Ihnen die Betriebigkeit nicht fehlen. J. T. in V.

Auf Frage 3460: Der Mann befehle bei der Hauseinrichtung und jedenfalls bei jeder Neuanordnung; die Frau bei ihrer Kleidung und Frisur; so wird jedem sein Recht. Die Führung des Haushautes geschehe in einer Weise, die der Mann als gemüthlich bezeichnen kann. Uebtrigens vermute ich, Sie wollen den Antwortgeber nur foppen; Sie können unmöglich wünschen, sich so zu kleiden und zu frisieren, daß Sie Ihrem Manne nicht mehr gefallen? Fr. M. in V.

Auf Frage 3460: Wenn der Mann das Geld zur Hauseinrichtung und zum Lebensbedarf herbeischafft, so ist es ganz selbstverständlich, daß die Einrichtung und Lebensführung möglichst nach denjenigen Muthen geschnitten wird, das dem Manne am besten behagt. Und eine wirklich selbstlos liebende, eine feinfühlende Frau wird dies auch dann oder erst recht thun, wenn sie die Einrichtung befehlen, wenn die Mittel von ihrer Seite stehen. Dem Gatten eine angenehme Häuslichkeit bereiten, heißt eben, es ihm nach seinem eimn Wunsch behaglich zu machen. Die Bezeichnung „altmodisch“ in Ihrer Frage nimmt sich sonderbar aus. Das möglichst Altmodische wird aufgetaust, um als elegantestes Einrichtungsstück zu paradiern. Auch im vermeintlich Altmodischen kann die mit wirklichem Schönheitsinn begabte Frau ihren guten Geschmack entwickeln. Diese Differenz sollte also wohl, und zwar zu Gunsten des Mannes, zu lösen sein. Und nun die Kleidung und die Frisur. Haben Sie eigentlich erst in der Ehe angefangen, sich zu modernisieren? Wenn ja, so ist die Reklamation Ihres Mannes, wenn nicht berechtigt, so doch erklärlich. Wenn Sie aber als Braut schon sich mit der Mode nicht in Widerspruch gesetzt haben, und Ihr Verlobter hat seiner Anschauung darüber keinen Ausdruck gegeben, so ist Ihr Widerstand gegen seine Anforderungen begründet. Trotzdem aber sollte die herzliche Uebereinstimmung mit Ihrem Gatten, der schöne häusliche Friede Ihnen höher stehen als die Frisur. Wenn Sie nicht so ohne weiteres nachgeben können und wollen, so stellen Sie, um Ihrem Stolz zu genügen, eine Gegenforderung an Ihren Mann, die Ihrem Opfer entsprechend ist. Er hat vielleicht einen stotten Schnurrbart wegzurastern, eine schöne Partzierer annehmen zu lassen oder sein Haar auf zwei Millimeter zu scheren. Solches Entgegenkommen kann ihm ja nicht schwer fallen, weil er eine gleichwertige Leistung von Ihnen erwartet. Auf dieser Basis sollte eine Verständigung mit Ihrem Gatten leicht zu ermgöglichen sein. Es heißt also: Soweit als immer thunlich entgegenkommen und das weitere mit Klugheit und Humor behandeln, das führt am richtigsten zum Ziel.

Auf Frage 3461: Wie unendlich glücklich und beneidenswert ist die Frau, deren Mann abends nicht im Wirtshaus sitzt und betrunken heim kommt! Und wie sollte sie mit all ihrem Können jedes Hindernis aus dem Wege räumen, damit dieser Zustand dauernd bleibe. Müß es denn sein, daß wir ein Gut erst dann als ein solches erkennen, wenn wir es verloren haben?
Fr. M. in S.

Auf Frage 3461: Wie manche Frau würde Gott auf den Knien danken, wenn ihr Mann abends daheim bleiben möchte. Sie würde alles Erdenkliche thun, um es ihm und seinen Freunden behaglich zu machen. Es ist kaum glaublich, daß ein Mann eine solche Frage der Doffentlichkeit überweisen muß. Und zum Verzweifeln ist's für solche, die seit Jahr und Tag das Menschenmögliche thun und erfolglos thun, um ihrem Mann sein Heim lieb zu machen. Warum denn müssen immer diejenigen sich zumfinden, die sich nicht verstehen? Die Frau kann doch an Ihrer Einrichtung keine Freude haben, wenn der Mann nicht auch seinen Genuß hat daran. Die Aussteuer der Frau sollte immer dem Stande und den Verhältnissen des Mannes angepaßt sein. Wenn erst einmal Kinder da sind, ist so ein Bodenteppich und sind solche Finklerücken nur zum Verderb da. Sie verhindern das gründliche Reinhalten und sind gesundheitswidrige Staubfänger. Es wäre ein glücklicher Entschluß, wenn die Frau den Teppich und die anderen Ueberflüssigkeiten für so lange wegschleifen und des Mannes Büchlein mit freundlichem Gesichte nachlesen würde, bis derselbe ihr zum Danke eine Wohnung mietet, die ein kleines Zimmer mehr enthält, wo die Frau ihre Augenweide unterbringen kann, ohne des Mannes Verhagen zu stören.

Auf Frage 3462: Ich teile mit, daß es ein sehr gutes Mittel gibt gegen Gallensteine. Man nimmt mehrmals täglich zwei Kaffel voll feinstes Olivenöl, das bewirkt, daß die Gallensteine viel leichter durchgehen, ohne zu große Schmerzen zu verursachen; dieses einfache Mittel hat in zwei mir bekannten Fällen große Binderung verschafft.
B. S.

Auf Frage 3462: Stehen keine Hindernisse entgegen, so wäre die Jahreszeit für eine vierwöchentliche Kur in Karlsbad günstig; man kann auch Karlsbaderwasser oder eine ähnliche Behandlung zu Hause versuchen. In neuester Zeit werden auch Desinfiziere mit Erfolg angewendet. Das Nichtigste aber bleibt stets der Rat eines hervorragenden Chirurgen, welcher den Kranken genau untersuchen und dann je nach Befund entscheiden wird.
Fr. M. in S.

Auf Frage 3462: Gegen Ihr Leiden hat man in neuester Zeit die Citronenkur, von englischen Aerzten empfohlen, mit Erfolg angewendet. Diese besteht darin, daß man den frisch ausgepreßten Citronensaft in feigenden Quantitäten genießt. Um einen Anhalt für einen Kurplan zu geben, der übrigens nach Bedarf abgeändert werden kann, so genieße man:

| | |
|--|--------------|
| Am 1. Tag den frisch ausgepreßten Saft von | 1 Citrone |
| " 2. " " " " " " | " 2 Citronen |
| " 3. " " " " " " | " 4 " " |
| " 4. " " " " " " | " 6 " " |
| " 5. " " " " " " | " 8 " " |
| " 6. " " " " " " | " 11 " " |
| " 7. " " " " " " | " 15 " " |
| " 8. " " " " " " | " 20 " " |
| " 9. " " " " " " | " 25 " " |
| " 10. " " " " " " | " 25 " " |
| " 11. " " " " " " | " 20 " " |
| " 12. " " " " " " | " 15 " " |
| " 13. " " " " " " | " 10 " " |
| " 14. " " " " " " | " 8 " " |
| " 15. " " " " " " | " 6 " " |
| " 16. " " " " " " | " 4 " " |
| " 17. " " " " " " | " 2 " " |
| " 18. " " " " " " | " 1 Citrone |

Wenn ein Erfolg bei der hier angegebenen größten Menge noch ausbleibt, so kann man diese ungekraft noch etwas feigern; ebenso kann man die höchste Dosis (Saft von 25 Citronen) längere Zeit, d. h. gut eine Woche lang, fortgebrauchen. Allein immerhin hüte man sich vor Uebertreibungen; man beobachte sich selbst und steigere die Kur nicht, wenn sich ernste, andere Beschwerden einstellen, was aber äußerst selten der Fall ist. Immerhin darf die Kur nach wenigen Wochen ohne Gefahr wiederholt werden. Doch auch vor zu schwacher Anwendung dieser Kur muß ich dringend warnen. Etwa zwei bis drei Citronen täglich nützen, den bisherigen Erfahrungen nach, gar nichts. Der Citronensaft muß rein und ungemischt getrunken werden; er darf also weder Zusätze von Wasser, noch von Zucker und dergleichen erhalten. Auch darf er nicht längere Zeit vorher zubereitet werden, sondern es muß für jeden Tag die nötige Quantität frisch ausgepreßt werden. Eine besondere Diät ist nicht zu beobachten. Der Kranke genieße eine einfache, aber nährnde Kost und esse nur dann, wenn er wirklich Appetit hat. Dieses Mittel wird namentlich auch gegen akute und chronische Gicht angewandt und bildet hier einen vorzüglichen Ersatz für die Salicylsäure, die bei den Patienten so unangenehme Erscheinungen hervorruft.
Dr. S. B. in S.

Feuilleton.

Baronin Toni.
Von Leo Hilber.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie zitterte wie ein gefangenes Vögelchen. Er beugte seinen Kopf und küßte sie unerfättlich auf Mund, Wangen und Augen, dazwischen

leise Liebesworte murmelnd. In seiner Brust tobte die Erregung wie ein körperlicher Schmerz; er ließ Toni plötzlich aus seinen Armen, so daß sie zurücktaumelte und sich gegen den Tisch stützte; dann warf er sich auf den Stuhl, den Toni zuvor innegehabt, legte die Arme auf den Tisch und vergaß sein Gesicht darauf. Sie stand neben ihm. Flüchtig fühlte er eine kühle, zitternde Hand an seiner Stirn, eine zweite zwangte sich unter sein Kinn und richtete ihm sanft den Kopf auf. Toni, die Augen voll Thränen, küßte Ernst auf den Mund und verließ dann still die Laube.

Ernst erhob sich schwerfällig und begann in der Laube hin und her zu gehen. Er dachte wirr und unzusammenhängend, bald an seine Eltern, bald an Asta von Müllnau; Säge, in denen er das Ereignis den Seinen mitteilen wollte, kreuzten sein Hirn.

„Ich habe nach eigener Neigung gewählt, wie es einem rechten Manne geziemt.“

Obwohl diese Worte ihm phrasenhaft erschienen, wiederholte er sie sich mehr als zehnmal. Dann wieder blieb er stehen, schloß die Augen und fühlte Tonis letzten, freiwilligen Kuß auf seinen Lippen. Aus dieser Dämmerung der Gedanken und Gefühle riß ihn das Geräusch der sich öffnenden Gartenthür. Ernst raffte sich auf und ging dem Oberlieutenant entgegen, der sein Gesicht in das übliche, freundliche Faltengefäß zog. Sofort begann der alte Herr sich ausführlich über die Gesüßgelaustellung zu verbreiten und fragte Ernst um seine Meinung über die italienische Hühnerfarte mit den gelben Beinen.

„Die Italiener —“ stammelte Ernst verwirrt. — „Ich gebe Ihnen später jede Auskunft, die Sie wünschen,“ fuhr er etwas gefasster fort, bitte, gewahren Sie mir vorher eine kurze Unterredung.“ „Gern, — aber mein lieber Baron, ist Ihnen etwas zugefallen?“ Sie sehen ja ganz verstimmt aus. . . . Wo ist meine Nichte? Sie sollten sich nicht ohne Gut dem Sonnenbrand aussetzen; wir sind zwar im September, aber man denkt an die Hundstage. . . . Ist Ihnen die Laube genehm?“

Der kleine Herr hatte auf demselben Stuhle Platz genommen, auf dem Ernst kurz zuvor gesessen; dieser, ohne der Aufforderung zum Niederlassen zu folgen, stand vor ihm und brachte, wenn auch mit zitternden Lippen, in kurzen, würdigen Worten seinen Antrag vor. Der Oberlieutenant zuckte empör und sank schwer auf seinen Sitz zurück. „Im Himmels willen —“ murmelte er wie verstimmt.

„Wenn Ihnen mein Antrag nicht genehm ist —“ sagte Ernst nicht ohne Verletztheit.

„Mein Gott,“ rief der alte Herr außer sich, „wie können Sie das denken! Das Kind soll ein solches Glück — Aber ich! Nein, Ihre Eltern werden bestimmt glauben, es sei eine Intrigue von mir.“

Ernst mußte unwillkürlich lächeln, wenn er sich den treuerzigen Alten als Intriganten vorstellte. „Seien Sie unbesorgt, Onkel —, was ich allein beschließe, vertrete ich auch allein.“

Von diesem Sage prägte sich dem alten Herrn nur das ein Wort „Onkel“ ein, und dieses schmeichelte ihm dermaßen, daß es ihm unmöglich war, ein entzücktes Schmunzeln zu unterdrücken.

„Ein solches Glück für mein Kind!“ wiederholte er mit strahlendem Gesichte. „Acht sie denn schon?“ Nun denn, ich erlaube Ihnen, mit Toni zu sprechen!“

Die großartige Gebärde, die den letzten Sag begleitete, verfehlte leider ihre Wirkung. Ernst blieb trotz der allergnädigsten Entlassung stehen und blickte abwesend auf seine Stiefel und in das gute alte Gesicht mit dem martialischen, grauen Schnurrbart, den er im stillen „als Vorprezelung falscher Thatsachen“ betteltete.

„Verzeihen Sie, lieber Onkel,“ — in des jungen Mannes Gesicht zuckte es schalkhaft, aber es gelang ihm, einigen Ernst zu bewahren, „ich weiß, es ist unrecht, daß ich vorhin, noch ehe ich Ihre Erlaubnis einholen konnte.“

In diesem Augenblicke raschelte es im Gebüsch hinter der Laube, und in dem hellen, grünumrankten Eingang erschien die dunke Silhouette einer zierlichen Mädchengestalt. Einen Augenblick verharrete Toni unbeweglich, dann wollte sie sich in Ernsts offene Arme werfen. Aber der Onkel erwiderte sie noch rechtzeitig am Kleide und zog sie zu sich heran.

„Sieher, Du Nichtsches, Du Bläuling — was sind das für Sachen — he? Schickt sich das für ein Fräulein von Brügglen?“

Aber er konnte nicht weiter sprechen, seine Kehle ward durch die aufsteigende Nührung, sein Mund durch Tonis Küße geschlossen.

„Bist Du denn so viel Glück wert, mein Liebling — mein Kobold?“ stammelte der alte Herr, während der graue Schnurrbart verhämt zwei Thränen in sich aufnahm.

„Und Du, Onkelchen,“ setzte Toni halb lachend, halb schluchzend hinzu, „verdienst Du es wohl, daß Du Deinen Quälgeist so bald los wirfst?“

Dann machte sie sich los, faßte Ernsts Hand und zog ihn lebhaft nach dem Kaffeegange. „Nun komm,“ erzähl mir, was Dir zuerst an mir gefallen hat —, ich erzähl Dir dann auch. O, Du — magst Du mich denn wirklich?“

„Nun — unge dunge Herr!“

„Hurraa —“

Im Nu hatte sich ein ganzer Schwarm Dorfjungen, meist barfüßiges, schlächtpfleges Bälkchen mit rotgebrannten Gesichtern, dem leichten Wägelchen angegeschlossen, das Ernst von Brügglen von der nächsten Bahnstation nach dem Gut Mollfalten führte. Einige liefen angestrengt, ganz stumm, die Ellenbogen angebrückt, als wäre es von größter Wichtigkeit, mit dem Wagen Schritt zu halten, andere lachten, leuchteten, schrien Hurra und stießen einander in die Seiten. Zwei hatten sich hinten an den Wagen angeklammert und ließen sich mit schleifen. Der Kruscher fuhr mit der Keitsche hinter den Wagen.

„I — verdreht! Willt ji woll, Madertüg —!“ Der Schwarm blieb einen Augenblick zurück, um in der nächsten Minute unter verstärktem Lärm aufs neue den Wagen zu verfolgen. Amüsiert blickte Ernst in die frischen Gesichter, die sich mit festem Lachen zu ihm erhoben, oder, von seiner Aufmerksamkeit verschüchtert, sich schon abwandten und zurückblieben. Zu beiden Seiten der Landstraße streckten sich Stoppelfelder, die graigen Heine lagen trüblich verbrannt. Im Duft des Frühherbstabends verschwammen fern sanfte Hügelketten. Links, jenseits der Felber, lag das Dorf, dessen rote, unregelmäßige Gebäude sich im letzten Sonnenstrahl immer lebhafter zu färben schienen. Ein weiter, heller Himmel spannte sich im blassen Grünlichblau über die Ebene; nur im Westen flatterte leichtes, streifiges Gewölk, und ließ sich von der scheidenden Sonne purpurn und golden malen.

Jetzt bog der Wagen in eine Allee unregelmäßiger, weitergeferter Pappeln ein; zu beiden Seiten des erhöhten Fahrweges senkte sich das Terrain und bildete feuchtes Wiesenland, auf dem üppiges Gras und Sumpffrümlen wucherten. Barfüßige Kinder, Höschen und Kleidchen bis über die Knie emporgezogen, patzten in der Feuchtigkeit umher und fingen Frösche und Schnecken.

Wenige Minuten noch, und der Wagen hielt auf dem gepflasterten, innern Hofe des Herrenhauses, dessen stumpfes Thürmchen mit dem geschweiften Dache plötzlich vor Ernst auftauchte. Die Front des Hauses ging nach dem Park hinaus und hatte eine stattliche Einfahrt mit wohlgepflegter Lindenallee, die den Park durchschneidet und direkt auf die Rampe vor der von einem säulengetragenen Balkon überdeckten Terrasse führte. Doch Ernst, der wohl wußte, daß seine Eltern ihn auf der Terrasse erwarteten, zog es vor, ihnen nicht bereits zehn Minuten, bevor er sie in die Arme schließen würde, vom Wagen ab in die Augen zu sehen, zu winken, zu lachen, den Gut zu schwenken, wie er sonst zu thun pflegte. Kaum stand er im halbdunklen Flur, als er nach seiner Brusttasche griff und eine Photographie hervorzog, die er unterwegs wohl hundertmal betrachtet hatte. Trotz seines Unbehagens entschlossen, den Eltern noch in der ersten Stunde mitzutheilen, was geschehen war, ließ er die Photographie in die Seitentasche des leichten Sommerrocks gleiten und befehlte sie dort fest in der Hand. Die ehrfurchtsvollen Grüße der Dienerschaft freundlich, aber zerstreut erwidern, schritt er auf die Flügelthür des Wohnzimmers zu, bedeutete dem Bedienten, der ihm diese Thür öffnete und ihn wortreich zu begrüßen sich anschickte, zu schweigen und trat leise ein. Im Rahmen der Glas Thür, die auf die Terrasse führte, standen, ihm den Rücken zutehend, die beiden hohen Gestalten seiner Eltern. Die Mutter hielt die Hand vor die Augen und schien angestrengt die Lindenallee hinabzublicken. Der Vater hatte die Hände auf dem Rücken zusammengelegt; sein kleiner Kopf mit den etwas absteigenden Ohren gitterte leicht auf dem langen Halbe.

„Guten Tag!“ rief Ernst mit beleger Stimme. Der Gruß wollte nicht so recht freudig klingen. Aber er veranlaßte die beiden Gestalten, sich rasch zu wenden und im nächsten Augenblicke von der Terrasse hinweg ins Zimmer zu eilen.

„Ernst —! Aber — Junge!“

Die Baronin nahm des Sohnes Kopf zwischen ihre beiden schlanken Hände und küßte ihn herzlich auf Mund und Wangen.

„Immer etwas out of the way!“ tabelte der Vater, aber er konnte ein wohlgefälliges Lächeln nicht unterdrücken, als er die trauvolle Erscheinung und das hübsche, luftgerötete Gesicht seines Einzigen ins Auge faßte. „Warum schleißt Du Dich denn wie ein Dieb durch die Hintertür?“

(Fortsetzung folgt.)

Ehrenmeldung.

Eine erhebende Feier fand in der Herosischen Fabrik in Konstanz statt; unter Unwesenheit zahlreicher Damen des Vorstandes des Frauenvereins Konstanz, sowie des Herrn Oberbürgermeisters Weber, des Vorstandes der Konstanzer Handelskammer, Herrn Fabrikant L. Strohmeyer, und im Beisein aller Arbeiter, Weisser und Angestellten, im ganzen gegen 400 Personen, erfolgte die Ueberreichung des silbernen Ehrenkreuzes, welches von der Grossherzogin von Baden der einundachtzigjährigen Fabrikarbeiterin Katharina Alder, gebürtig von Umnäsch (Appenzell A. N.), für langjährige, besonders treue Pflüchterfüllung verliehen wurde.

Elend der Arbeiterinnen.

Die soeben in Wien veranstaltete Enquete über die Frauenarbeit ergibt gar düstere Resultate. So wurden unter anderen mehrere Federhutmacherinnen vernommen. In diesem Gewerbe arbeiten ausschliesslich Frauen. Das Kräfteleben der Federn ist infolge der sich ablösenden Flocken, welche eingetmet werden, gesundheitschädlich. Die Arbeit erfordert eine gewisse Fertigkeit und Geschicklichkeit, daher bekommen geübte Arbeiterinnen 8-12 fl. (1 fl. ca. 2 Fr.) wöchentlich. Die schlechter entlohnerten Arbeiterinnen erhalten 4-6 fl. Bei diesen besteht die Nahrung hauptsächlich aus Kaffee und Brot, im Sommer Sirichen und Brot. Es werden in höherem Masse Lehrlinginnen beschäftigt, so dass ein grosser Teil des Gewerbes von ihnen betrieben wird. Die Anzahl der beschäftigten Lehrlinginnen widerspricht dem Gesetze; in manchen Betrieben gibt es nur Lehrlinginnen und gar keine Arbeiterinnen. In einem grossen Betriebe werden unter 100 Arbeiterinnen 40 Lehrlinginnen beschäftigt, und wenn die Gewerbeinspektion kommt, so wird ein Teil der Lehrlinginnen verhaftet. Bei den Lehrlinginnen, die in Kost und Quartier sind, sind die Verhältnisse oft sehr traurig. In einem Betriebe sind vier Arbeiterinnen und acht Lehrlinginnen in Kost und Quartier. Sie schlafen in zwei Betten und auf vier Strohsäcken, die auf zusammengelegte Stühle gelegt werden. Diese 12 Arbeitskräfte schlafen in einem Zimmer mit zwei Fenstern. Wenn eine der Arbeiterinnen etwas zerbricht,

werden alle durch längere Entziehung der Frühstücksmittel bestraft. In diesem Schlafraum wird nur zu Ostern und Weihnachten gereinigt. Eine Expertin sagt aus: Beim Eintritt erhielt ich 70 fr. per Woche ohne Verpflegung. Der Lohn stieg allmählich bis 2 fl. wöchentlich, im dritten Jahre hatte ich 3 fl. Nach drei Jahren erreichte der Lohn 4 fl. und blieb so bis in das sechste Jahr. Der grösste Liebelstand des Gewerbes ist die übermässige Arbeitszeit. Uebereinstimmend sagen die Expertinnen aus, dass wochenlang bis Mitternacht und auch noch länger gearbeitet wird. Die Lehrlinginnen, die unter Umständen auch gar keinen Lohn erhalten, müssen oft bis zwei und drei Uhr früh durcharbeiten. Am Samstag wird in der Saison oft die ganze Nacht durcharbeitet. Auch in denjenigen Betrieben, in welchen am Abend schon um 7 Uhr zu arbeiten aufgehört wird, nehmen die Arbeiterinnen in sehr vielen Fällen Arbeit für einige Stunden nach Hause, welche sie in der Frühe abliefern müssen. In manchen Geschäften ist es den Arbeiterinnen freigestellt, die Arbeit nach Hause zu nehmen, in anderen müssen sie es thun, sonst werden sie entlassen. In solchen Betrieben wird berechnet, wie viel die Arbeiterin am Sonntag arbeiten kann, wenn sie den ganzen Tag nicht aufhört, und so viel muss sie mitnehmen. In einem Falle müssen die Arbeiterinnen, wenn sie die nach Hause mitgenommene Arbeit nicht rechtzeitig fertig machen, dieselbe zur Strafe in der Werkstatt zu Ende bringen, ohne dafür entlohnt zu werden. Eine Expertin, welche eine geschickte Hausarbeiterin ist, verdient 6-7 fl. per Woche, wobei sie noch manche häusliche Arbeit verrichten kann. Es wird auch vielfach von Beamtenhöchtern und Mitgliedern besserer Kreise Heimarbeit übernommen und um einen Spottlohn ausgeführt. Manche Hausarbeiterinnen verdienen sich wöchentlich 12-18 fl., indem sie selbst junge Mädchen gegen einen Wochenlohn von 70 fr. und eine in der Regel sehr schlechte Mittagstoft beschäftigen. Neben der fürchterlich ausgebeuteten Arbeitszeit sind die Sittenverhältnisse die traurigste Seite dieses Gewerbes. In einzelnen, besseren Betrieben wird streng auf Anständigkeitsregeln geachtet. In vielen anderen dagegen herrschen ganz unbescheidliche Verhältnisse. Jede Arbeiterin muss sich der Laune des Herrn fügen. Die Zahl der unehelichen Kinder ist sehr gross. Viele der Betriebe sind in dieser Hinsicht verfallen. Die Lehrlinginnen können sich

oft auf andere Weise die Freispredung nicht verschaffen, als wenn sie den Herren zu Willen sind.

Briefkasten der Redaktion.

Frl. S. O. in B. Alles Wissen und Verstehen müht Ihnen nichts, wenn Sie nicht im Stande sind, dieses praktisch zu betätigen. Wer mit Verstandnis und Ausdauer in einem Haushalte arbeiten will, und dem keine darin vorkommende Leistung als zu untergeordnet erscheint, der wird zu jeder Zeit eine gute Stelle erhalten, und an der nötigen Verschönerung und entsprechenden Bezahlung wird es nicht fehlen. Wenn aber die erste Frage der Haushälterin zu einem einzelnen Herrn nach der Magd sich richtet; wenn sie die Küche nur beaufsichtigen und nicht selbst besorgen will, und wenn sie vor der Instandhaltung des Gartens (mit Ausschluß der darin vorkommenden schweren Erdbarbeit) entsetzt das Kreuz schlägt, so muß sie sich nicht verwundern, wenn sich ihr nur Ausfüllstellen für kurze Zeit öffnen. Die Arbeit, welche die gebildete, feine Hausfrau selbst gethan hat, sollte wohl auch die Haushälterin verrichten können, ohne sich degraßiert zu fühlen. Wer einen Haushalt nie erfolgreich mit der Hand regiert hat, der kann es auch mit dem Kopf nicht thun. Um richtigen Eindrücke sind diejenigen Eltern an, die ihre Töchter von der Pike auf dienen lassen, und die — notwendig oder nicht — von Zeit zu Zeit einen Wiederholungskurs veranstalten, damit die jungen Damen nicht aus der Uebung kommen und die Arbeit der Dienenden immer nach Gebühr zu taxieren wissen. Jene Mutter verlorde ein ganz zweckmässiges System, die ihrem Dienstmädchen jedes Jahr drei Wochen Urlaub gab, damit ihr Töchterchen die Arbeitsleistungen des Dienstmädchens fortsetzt und stets aufs neue zu schätzen wisse. Töchter, die nicht zu Zeiten der Eltern „Dienen“ gelernt haben, sind in ihrer Erziehung vernachlässigt worden.

Zweifelnde in L. Wenn Sie die Empfindung haben, es habe das Gefühl Ihres Verlobten für Sie eine Wandlung erlitten, so sprechen Sie sich in möglichster Ruhe und Sachlichkeit mit ihm aus, so daß Sie ihm volle Freiheit des Handelns einräumen. Jetzt läßt sich die Verbindung ja verhältnismässig noch leicht wieder lösen, wenn keine vollständige Gefühlsüberwindung vorhanden ist. Besser wäre es eben, sich als Freunde grünllich kennen lernen zu können, die die offizielle Verlobung Rechte gibt und Pflichten auferlegt. Vermünftig und einsichtige Eltern könnten hier am besten Nemedeur schaffen. Wie manche Braut, wie mancher Bräutigam hat nicht schon aus lauter rücksichtslosen Erwägungen, mit Rücksicht auf die engagierte Ehe, dem Verlobnis den Eheschluß nachfolgen lassen, währenddem das eine oder das andere die Ueberzeugung in sich trug, eine feiner innern Wesenheit und feines Strebens unwürdige eheliche Verbindung einzugehen. Ergriffend läßt sich dieses Thema an dieser Stelle nicht behandeln, und stellen wir Ihnen deshalb eine mündliche Freispredung frei. Zufällig hierfür ist der Schluß der Woche; doch bedarf es einer vorherigen Abmachung.

Kräftigungskur bei Lungenleiden.

213] Herr Sanitätsrat Dr. Nicolai in Greussen schreibt: „Ich kann Ihnen nur wiederholen, dass Dr. Hommel's Hämato-gen speziell bei Lungen-schwundlichen von ausgezeichnetem und überraschendem Erfolge war. Ich werde es gerne empfehlen, da die Empfehlung aus meiner vollen Ueberzeugung stammt.“ Depôts in allen Apotheken.

Siehe im Annoncenteil: Grands Magasins du Printemps. [263

Den Frauen

unseres Landes hat die Natur einen schönen, aber auch sehr empfindlichen Teint verliehen. In der That verursachen die extremen Witterungsverhältnisse — zu strenge Kälte oder zu heisse Sonnenstrahlen — Sonnenbrand, Aufspringen der Haut, Frost- oder Hitzflecken und sogar Sommersprossen. Um diesen Uebelständen abzuhelfen, empfehlen wir für die tägliche Toilette die Crème Simon, ein unvergleichlicher cold cream, welche seit länger als 40 Jahren gekannt und geschätzt ist. [85

Der Puder de riz Simon und die Seife Simon vervollständigen die hygienische Wirkung der Crème. Diese Produkte sind überall erhältlich, aber es existieren zahlreiche Nachahmungen; um solche zu vermeiden, muss man sich versichern, dass jeder überlieferte Flacon auch wirklich die nebenstehende Unterschrift von

J. Simon, 13 rue Grange Batelière, Paris, trage.



Von hoher Wichtigkeit

5] für alle schwächlichen, blutarmen und delikaten Personen ist der echte Eisen-cognac Golliez; derselbe wird seit 22 Jahren von vielen Aerzten als vorzügliches Stärkungsmittel lebhaft empfohlen. 10 Ehrendiplome und über 20 Medaillen wurden demselben seither zuerkannt. Zu haben in allen Apotheken in Flaschen à Fr. 2.50 und Fr. 5.—. Allein echt mit der Marke der „2 Palmen“.

Hauptdepot: Apotheke Golliez in Murten.

Muster sofort OETTINGER & Co., ZÜRICH Bestsortiertes Modehaus. Modestoffe in Wollen v. 65 Cts. bis Fr. 15.— per Meter. Modestoffe in Seide v. 60 Cts. bis Fr. 29.— per Meter. Modestoffe in B'Wollen v. 23 Cts. bis Fr. 2.70 per Meter. Damen- und Kinder-Modestoffe Tuche u. Bucksins Fr. 1.80-2.40 per Meter. in Damenkleiderstoffen Herrenkleiderstoffen Damen- und Kinder-Konfektion u. Blusen. Kompl. Stoff zu eleg. Beigekleid Fr. 3.60.

Für Eltern.

In einer Professor-Familie in einer Stadt des Kantons Waadt würde man einige Töchter, welche die französische Sprache zu erlernen wünschen, in Pension nehmen. Unterricht im Hause, oder Gelegenheit, die Sekundarschulen zu besuchen. Ausgezeichnete Referenzen. Sich zu wenden unter Chiffre F 9954 L an die Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler, Lausanne. [309

In einer ehrenwerten Familie im Kanton Neuenburg würde man einen jungen Knaben

der das Französische zu erlernen wünscht, in Pension nehmen. Ausgezeichnete Sekundar- und Handelsschulen. Familienleben. Piano zur Verfügung. Mässiger Preis. Sich zu wenden an Mr. Chr. F. Redard, négociant, Chaux-de-Fonds. Referenzen Mr. Samuel Luthy, Bäcker in Thun. (Hc 932 C) [310

Eine brave Tochter, welche in allen Hausgeschäften, sowie im Nähen, Flecken und Bügeln gut bewandert ist, wünscht Stelle als Zimmermädchen. [311

Man wäre geneigt, eine junge Tochter in

Pension

zu nehmen, die willens wäre, das Weissen, sowie die französische Sprache zu gleicher Zeit zu erlernen. Eintritt nach Belieben. Sich zu wenden an Madame Barbier, maîtresse lingère, Ecluse 31, Neuchâtel. [273

Zu verkaufen:

307] sofort wegen Platzmangel 2 ganz feine neue Betten, sehr billig. Speisergasse 22, St. Gallen.

Bei kleiner, honetter Familie, in gesunder Gebirgsgegend, würde man ein Mädchen zur gewissenhaften und liebevollen Erziehung in Pension nehmen. Beste Empfehlungen können nachgewiesen werden. Adresse im Annoncen-Bureau d. Bl. [290

Dans une famille de pasteur habitant Vevey, au bord du lac Léman, on prendrait une jeune fille, qui seconderait un peu la dame de la maison et ne paierait qu' une demi-pension. [283 Adresse les offres sous chiffre 2039 Feuille d'avis Vevey. (H3717 L)

Une dame veuve et sa fille habitant une agréable propriété dans un joli quartier de Neuchâtel, désiraient avoir deux ou trois jeunes filles en pension. Références d'anciennes pensionnaires. S'adresser sous Hc 3017 N l'Agence à Haasenstein & Vogler, Neuchâtel.

Prima Rauchfleisch

garant. inländischer Räucherel. Kernschinken, extra zart 10 Kg. Fr. 13.20 gewöhnl. Schinken 10 „ „ 10.80 Ripplispeck 10 „ „ 12.80 Schweinsfilets 10 „ „ 14.80 Ochsenfleisch ohne Knochen 10 „ „ 14.70 la Speisefett 10 „ „ 10.80 J. Winiger, Boswyl (Aargau).

Leicht löslicher CACAO. J. KLAUS. LOCLE SCHWEIZ. CHOCOLAT KLAU. Zu haben in allen guten Droguerien Spezerhandlungen und Apotheken. [65

Heidelbeer-Confituren

m prima Raff.-Zucker eingekocht, feinste Qualität, sehr gesund, besonders für Kinder, verkauft in 5 Kilo-Dosen, per Kilo à 90 Cts. per Nachnahme. [302 Al. Kamer, jun., Arth (Schwyz).

Klavierstühle

mit Mechanik neuester Konstruktion. Zeichnungen und Preis-Courants. H. Böhme, Zürich V Dufourstrasse 157. [271



GRANDS MAGASINS DU Printemps

NOUVEAUTÉS. Wir bitten diejenigen unserer werthen Kunden, denen unser neuer, Illustrierter Sommer-Catalog noch nicht zugegangen sein sollte, ihre diesbezügl. Anfragen an

MM. JULES JALUZOT & Co in PARIS

zu richten, worauf dessen Zusendung Kostenfrei erfolgt. Eignes Speditionshaus in BASEL, Aeschengraben, 14. [262/263

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten liefert schnell, prompt und billig [13 Buchdruckerei Wirth A.-G., St. Gallen



Gesündeste Binde.

Aus neuem, bisher für diesen Zweck nicht verwendetem Material. Namentlich auf die Reise sehr zu empfehlen. Sehr beliebt und allen anderen Systemen vorgezogen. [15] (H 5553 Z)
Preis per Paket Fr. 1.30; Gürtel 80.

Vorzüge:
Grösste Aufsaugungsfähigkeit, einfach u. bequem. Billig. Aerztlich empfohlen.

H. BRUPBACHER & SOHN, Bahnhofstrasse, Zürich.

Heureka-Damenbinde, waschbar, neue Patentierte Form. Durch ihre Solidität billiger als jede andere Binde. Von ersten Aerzten empfohlen. In Schachteln zu 3 und 6 Stück. Zwei Qualitäten.

Schneewittchen-Seife
sehr gute und mildeste Seife, speciell für Kinder angefertigt. Sortiment K. 10 Stück in einem Schächteli Fr. 1.25.

Fremden-Seife.
Jedes Stück trägt die Aufschrift: Für meinen Gast. Sortiment K. 10 Stück in einer Faltschachtel Fr. 1.50 versendet franko gegen Briefmarken oder Nachnahme [143]

Frau Willmann, Seifengeschäft
Lachen-Vonwil b. St. Gallen.
Jedem Sortiment wird ein Toilettegegenstand gratis beigelegt.

Amerikanische und Kidderminster. Teppiche!

Unsere neuen und reichen Sortimente in **Bettvorlagen und Milieux** in Jute, halb- und ganzwollen, Reps, Brüssel und Moquette, sowie der beliebten Mesched, Schiras und Axminster Qualitäten, nur neue, stilisierte **Boden-Teppiche** an Rollen, 70 cm. breit, prima Ware, in Tapestry, Brüssel, Moquette und Axminster

Treppen-Läufer in Breiten von 45, 60, 70, 90, 120 und 150 cm., in **Kokos und Manila** **Rideaux und Portièren** vom einfachsten bis hochfeinsten Genre, von 8—100 Fr. per Paar, lauter neue, ausgewählte Muster

Tisch- und Divan-Decken in Jute, Baumwolle, Wolle, Bourrette und Seide in allen Grössen, **Angora-Schaffelle** (echt englische Angora) in allen modernen und couranten Farben und Grössen, **Smyrna-Teppiche** die so beliebten handgeknüpften Teppiche in allen Grössen und Qualitäten, von 20 bis 60 Fr. per Quadratmeter [219]

Thürvorlagen u. Chinamatten sparterei corde Coco, Brosses, sowie façonnéiert **Wachstuch und Ledertuch** sind eingetroffen und werden billigst verkauft bei **Meyer-Müller & Cie.** (Specialgeschäft für Teppiche aller Art) zum Weinberg Nr. 6, Zürich. [219]

Institut Dr. Schmidt
St. Gallen.

Staatlich geprüfte Real- u. Handelsschule u. Gymnasium.
Specielle Abteilung für moderne Sprachen nach bewährtester, russcher Methode.

Erfolgreichste Vorbereitung für Handel und Industrie, sowie Maturitätsexamen für Universität und Polytechnikum; Klein-Klassensystem von 4—6 Schülern. Sorgfältigste Erziehung; Vortrefflich organisiert. — Grosse Anlagen. — Prachtvollste Lage. — Prima Referenzen. — Prospekt und Programm gratis.

Sommer-Semester: 14. April. [316]

(H 1252 Q) **SOOLBAD RHEINFELDEN** [303]
Hotel Krone ist eröffnet.
Neue Badeeinrichtungen

“VICTORIA” Nähmaschinen

Eintr. Schutzmarke. Waarenzeichen 8693. Zu haben in fast allen Städten bei den Alleinvertretern.

Wenn an irgend einem Platze nicht vertreten, giebt die Fabrik die nächste Bezugsquelle an.

Alleinige Fabrikanten: **H. Mundlos & Co., Magdeburg-N.**

sind aus bestem Material, ein Muster der Eleganz, Leistungsfähigkeit, Dauerhaftigkeit! Mit patentirten Verbesserungen! Man achte auf die Fabrikmarke!

KORSETT
System Dr. W. Schulthess
ist solid und angenehm zu tragen, ermöglicht ausgiebige Atmung und Ausdehnung des Magens. Bietet herz- und lungenleidenden Damen grosse Erleichterung. Bruch der Fischbeine auf der Seite ausgeschlossen. Korsett nach Mass in solider Ausführung für Damen von Fr. 12.—, für Töchter von Fr. 10.50 an. **F. WYSS, Löwenstrasse 65** (H1433 Z) (beim Bahnhof) Zürich vom 15. April an Mühlebachstr. 21. Prospekt mit Anleitung zum Massnehmen gratis. [313]

Zur **Schonung der Kleider** empfehle **Kinder-Lederschürzen** **Frauen-Haushaltungs-Schürzen** aus bestem weichem Leder geschnitten nie brüchig. [221] **F. X. Banner** Lederschürzenfabrik Korschach.

H. BRUPBACHER & SOHN ZÜRICH
Grand-Anstalten in Heureka Stoff



Kleid aus Heureka Stoff

Verlangen Sie gef. Muster & Prospekte [26] (H 2539 Z)

Taufe-Ausstattungen in feinsten Ausführung, jede Preislage. **Kinderartikel**

| | | |
|----------|------------|----------|
| Windeln | Tragkissen | Hütchen |
| Brüchli | Kleidchen | Häubchen |
| Umtücher | Mäntelchen | Schleier |

Unterlagen jeder Art in Heureka und Molton. Neuheit! Farbige Heureka-Stoffe für Kleidchen. **Damenbinden** Heureka-Binde, waschbar. Reformbinden, per Paket Fr. 1.30, Gürtel Fr. —.80. Umstandsbinden nach ärztlicher Vorschrift. [286] (H 1250 Z) Auswahlendungen. Muster und Prospekte gratis.

H. Brupbacher & Sohn, Zürich.

Ueber die Fastenzeit versende wieder täglich frische (H 1076 Q)

Schellfische u. Cabliau in Körben von 100 Pfund zu Fr. 25.— [277] im Détail per Pfund Fr. —.35.

Frischen Salm per Pfund Fr. 1.25.

E. Christen, Basel.

Gewünscht als **Volontärin** ein junges Mädchen, das die französische Sprache, sowie das Haushaltungswesen zu erlernen wünscht; mütterliche Ueberwachung, Familienleben. Sich zu wenden an Hrn. Nicod, Buffet de la Gare, Granges-Marnand, Ct. de Vaud. (H 4342 L) [331]

W. Kaiser, Bern: Jugendschriften, Kochbücher, Poesiebücher, Erbauungsschriften, Vergleichenichts, Glasbilder, Papeterien, Photographiealbums, Lederwaren u. s. w. Kataloge gratis. (H Y) [73]

Hotel-Pension **Hertenstein** b. Weggis am Vierwaldstättersee

erste Dampfschiffstation Luzern-Flüelen ist **eröffnet.**

Es empfiehlt sich

(H 500 Lz)

[247]

J. Meyer.

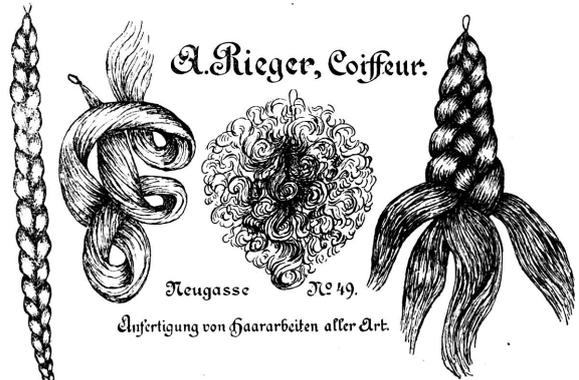
Nur die von
Bergmann & Co.
Zürich
fabrizierte

**Bergmanns
Lilienmilch-Seife**

ist die vorzügliche, kosmetische Toilette-
Seife für zarten Teint, sowie gegen
Sommerprossen und alle Hautunrei-
nigkeiten. Preis
75 Cts. per Stück.
Nur echt mit der
Schutzmarke:
ZweiBergmänner.



(H 1218 Z) [293]



Frauenarbeitsschule St. Gallen.

Am 4. Mai 1896 beginnen folgende Kurse:

- I. **Handnähen und Flecken**, täglich von 8—12 und 2—5 Uhr.
- II. **Maschinennähen**, täglich von 8—12 und 2—5 Uhr.
Vierteljahreskurs zur Erlernung des Weissnäehens für den Hausgebrauch; behufs beruflicher Ausbildung können die Kurse nach Belieben repetiert werden. [289]
- III. **Kleidermachen**, täglich von 8—12 und 2—5 Uhr.
Vierteljahreskurs zur Erlernung des Kleidermachens für den Hausgebrauch; bei genügender Beteiligung wird eine Fachklasse abgehalten für solche, die berufliche Ausbildung wünschen.
- IV. **Zuschneiden**, 2 Abende per Woche, von 7—9 Uhr.
In getrennten Abteilungen: a) Frauen- und Kinderkleider.
b) Knabenkleider.
c) Weisszeug.
- V. **Nähstube**, 3 Abende per Woche, von 7—9 Uhr.
Ausbessern alter und Erstellen neuer Arbeiten.
- VI. **Nähschule**, 3 Abende per Woche, von 6—8 Uhr.
Systematischer Arbeitsunterricht für Mädchen unter 16 Jahren.
Schuld für die Kurse I, II und III 20 Fr., IV, V und VI 2 Fr. Anmeldungen sind zu richten an die Vorsteherin der Frauenarbeitsschule. Das Kursgeld ist bei der Anmeldung zu entrichten.

Die Kommission.

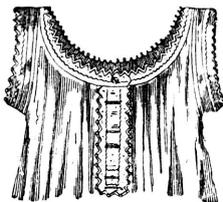
Moquettetaschen-Garnitur: 1 Sofa, 2 Fauteuils, 2 Halbfauteuils, à Fr. 375. Nussb. Büffelt, innen eichen. Fr. 200

Ad. Aeschlimann, Zürich
Möbellager, Schiffstraße 12. [233]

Lederstuhl Nussb. Ausziehtisch Rohrsessel
ausgez. 90 x 240 cm. Fr. 25.— Fr. 110.— Fr. 6.—

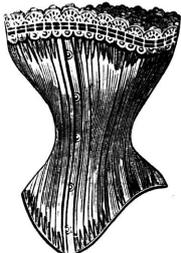
Erstes schweizer. Damenwäsche-
Versandhaus und Fabrikation
R. A. Fritzsche
Neuhausen-Schaffhausen.

Keine Hausfrau versäume, Muster zu verlangen. [76]



45 Sorten Frauen-Taghemden
12 „ „ -Nachthemden
18 „ „ -Hosen
12 „ „ -Nachtjacken
24 „ „ -Schürzen
24 „ Leib- u. Kostümunterröcke
sowie alle Haushaltgegenst.
Ich bitte genau anzugeben,
ob billige, mitteltgute oder beste
Qualitäten und ob fein- oder grob-
fädig bemustert werden soll.

Von 50 bis 84 cm



Recht Waalshchein

in neuem Sortiment
in den seit Jahren erprobten vorzüg-
lichen Qualitäten.

Au Bon Marché

89 Marktgasse 52, Bern. (H144Y)

LIEBIG
Company's **FLEISCH-EXTRACT**

NUR AECHT, wenn jeder Topf
den Namenszug
Liebig
in
blauer Farbe
trägt.

Das **Fleisch-Pepton** der **Compagnie Liebig**

ist wegen seiner ausserordentlich leichten Verdaulichkeit und seines hohen Nährwertes ein vorzügliches Nahrungs- und Kräftigungsmittel für Schwache, Blutarme und Kranke, namentlich auch für Magenleidende.

Hergestellt nach Prof. Dr. Kemmerich's Methode
unter steter Kontrolle der Herren Prof. Dr. M. von Pettenkofer und Prof. Dr. Carl von Voit, München.
Käuflich in Dosen von 100 und 200 Gramm.

Zu haben in Apotheken, Drogenhandlungen und feineren Kolonialwaren- u. Delikatessgeschäften.

Pensionnat de demoiselles.
Madame Voumard reçoit chez elle quelques jeunes filles qui désirent apprendre à fond la langue française; leçons dans la maison, ou facilité de suivre les cours supérieurs de Neuchâtel. Belle situation, grands jardins, ombrages, vie de famille et soins dévoués. — Ref. Monsieur le Past. et Prof. Quartier-La-Tente, St. Blaise. ADR. Mme. Veuve Voumard à la Coudre près Neuchâtel. (H 6433 N) [674]

Hausverdienst für Frauen und Töchter.
Empfehle mein Depot der neuesten, bewährten amerikanischen Original „Lamb“-Strickmaschinen. Lehrtöchter erhalten gründlichen Unterricht.
Die Vertreterin: (H 3120 Z)
Fr. Schildknecht-Eisenring, Zeughausstr. 17, Aussersihl-Zürich.

A. Ballié
Möbel- und Bronzewarenfabrik
(H 2457 a Q)
29 Freiestrasse 29
„Zum Ehrenfels“
Basel.

Komplette Einrichtungen von Wohnungen in geschmackvoller Ausführung eigener Komposition. Holz- und Polstermöbel, Skulpturen, Bauarbeiten (Täfer und Decken), Leuchter, Möbelbeschläge in allen Metallen, Balkons, Pavillons, Portale etc. in Schmiedeisen werden aufs feinste in meinen Werkstätten angefertigt.
Tapeten in allen Genres (Tenturen, Tapisseries artistiques), Portieren, Vorhänge aller Art, Teppiche, Faïences, Bronzes (zur Zimmerdekoration) sind in schönster Auswahl in meinen Magazinen vorrätig. (627)
Grosses Lager in prachtvollen orientalischen Stickereien und rechten alten persischen Teppichen.
Preisvoranschläge gratis. — Zeichnungen stehen zu Diensten.

Etamin und Vorhangstoffe jeder Art kaufen Sie mit unbedingtem Vorteil im ersten Zürcher Vorhang-Versandgeschäft
J. Moser, zur Münsterburg, Zürich.
Verlangen Sie Muster. [193]

Weitens den besten und schönsten Bernerhemden für Männer- und Knabenkleider in prächtiger Auswahl und Bernerleinwand zu Leinwand, Kissenbezügen, Bäckertücher, Hand-, Tisch- und Küchentücher etc. in kerniger oder hochfeiner Qualität bemustert
Walter Gyss, Fabrikant,
1601 [H 553 Y] Bielebach.

Kleiderfärberei, chemische Waschanstalt und Druckerei
C. A. Geipel in Basel.
Prompte Ausführung der mir in Auftrag gegebenen Effekten. [72]

Kaufm. Töchterinstitut Konstanz.
Sämtl. Comptoirfächer. Französisch. Eintritt 14. April. Prosp. etc. durch den Direktor **J. Katser**. [269]

Töchter-Institut Villarose.
Mr. u. Mme. Jordan-Roussy, Lausanne.
Villarose in unmittelbarer Nähe der Stadt und inmitten eines schönen Gartens gelegen, nimmt nur eine beschränkte Anzahl Töchter auf und sichert deshalb Familienleben, mütterliche Pflege und allgemeine Bildung. (H 4009 L)
Tüchtige Lehrkräfte sichern sprachliche und wissenschaftliche Ausbildung. Prospekte auf Verlangen. [312]

Zimmerturnen.
Das neue Zimmerreck, welches zwischen jeder Thüre, die eine Weite von 85–95 cm hat, ohne Beschädigung der Thürbalken angebracht werden kann, bietet für Kinder und Erwachsene den Turnplatz im Hause. — Der Apparat besteht nur aus einer unzerstörbaren Eisenstange mit Schlüssel, Preis franko Fr. 12.50. (H 1163 Q) [311]
Stephan Ospel, Alemannengasse 8, Basel.

Patentirte **Universal-Frauenbinde** Unentbehrliche Wäschestücke. Einf., sol. u. bequem. Stück dieser Art. Gürtel in 3 Grössen u. 6 Binden à Fr. 6.50 u. 7.50.
Solide Ausführung in bestem Baumwollstoff. Preis und Stoff ohne Konkurrenz. Gürtel mit 6 Binden à Fr. 3.50. Nachnahme. Auswahlendung 137
Frau E. Christinger-Ber, Lichtensteig (St. Gallen).

Knaben-Institut
Villa Mon-Désir, Payerne (Waadt).
Herr Deriaz, Professor der französischen Sprache und Litteratur, nimmt junge Leute aus guter Familie in Pension. Gründliche Erlernung der französischen und modernen Sprachen. Schönes, geräumiges Haus, grosse Gartenanlagen, gesundes, mildes Klima. Beste Referenzen und Prospekte zur Verfügung. Weitere Auskunft erteilt (H 1312 L) 154
Prof. Deriaz, Direktor.

Verkauf **Damen-Loden** Anfertigung per Meter! nach Mass!
Für Promenade, Reise, Touren etc. elegante und praktische engl. tailor made Costüme
Jaquettes, Staub- und Regenmäntel etc.
Jordan & Cie., Bahnhofstrasse 77, Zürich.
Specialität: Loden und Cheviots.
Muster-Depots in St. Gallen: Frau Witwe Christ, Florastrasse 7, und Frau Gehold, Robes, Marktgasse. [622]

Für Damen.
Zeichnen- und Malunterricht jeden Genres, im Atelier, sowie im Freien nach der Natur erteilt **H. Rüdissimi**, jun., Kunstmaler, Steinenbachstrasse Nr. 32, L. **Basel**. Prospekte und Anmeldungen im Atelier. (H 1315 Q) [314]

Haushälterin
energisch, in Küche und Hauswesen erfahren, zur Aufsicht über Küche- und Zimmerpersonal bei gutem Lohne gesucht, in eine Anstalt. Gute Stelle. Gefl. Offerten mit Zeugniskopien, Referenzen und Photographie unter Chiffre J 315 F an Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

Gesucht:
bis Ende April (event. auch früher) ein zuverlässiges Kindermädchen gesetzten Alters. Gute Empfehlungen erforderlich. Offerten unter Chiffre L. G. 328 an das Annoncenbureau des Blattes.

Gebildete Tochter
sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stelle zur **Stütze und Gesellschaft** einer älteren Frau oder eines Ehepaars, event. auch als **Reisebegleiterin** oder zur Leitung eines kleineren Haushaltes und Erziehung von **Kindern**. Gefl. Offerten unter Chiffre A R 330 an das Annoncenbureau dieses Blattes.



Gesucht:
ein Mädchen im Alter von 25–35 Jahren, das selbständig gut kochen kann, im Bügeln bewandert ist und etwas vom Gemüsebau versteht. Ohne gute Zeugnisse und Referenzen ungenützlich, sich zu melden.
Adresse: Madame Charlotte Schoenholzer-Schilt, Chaux-de-fonds. [329]

Eine Kopistin
mit geläufiger Handschrift, bereit, auch im Hauswesen auszuweichen, findet Jahresstelle. Anmeldungen sind zu adressieren an Redaktor Studer-Gander in Niederried am Brienzersee (Berner Oberl.) [327]

Eine vornehme Dame würde 1 oder 2 junge Mädchen oder Kinder aus guten Familien in **Pension** nehmen. Behagliches und glückliches Familienleben. Unterricht im Französischen, Englischen und Klavier. Schriftl. Offerten sub M N 308 an **Frl. Brun**, Rosemont-Terrasse, Lausanne. (Hc 3932 L)

Gesucht:
für sofort ein braves, arbeitsames und gesundes **Mädchen** zur Kinderpflege. Sich zu melden bei Frau Dr. **Viquera** in **Nyon** (Waadt).
Am gleichen Orte ein **Mädchen** gewünscht, das im Hauswesen und Küche gut bewandert ist. [305]
Unnützlich, sich zu melden ohne ganz gute Zeugnisse oder Referenzen.

C. Schelb-Brugger
Wäschefabrikation
14 Marktplatz ST. GALLEN Marktplatz 14.
Herrenhemden mit leinenen Einsätzen, nach Mass und ab Lager, unter Garantie für Gutsitzen, von Fr. 3.90 bis Fr. 8.50 per Stück.
Damenhemden, Damen-Nachthemden, Damenbosen, Nachttaschen, Unterröcke weiss, Kinderwäsche. [921a]

Töchterpensionat
Kunstgewerbe- und Frauenarbeitschule
Zürich-Enge, Lavaterstrasse 75.
Beginn neuer Kurse am 8. April. Gründlicher Unterricht in wissenschaftlichen und praktischen Fächern, deren Auswahl frei steht. Beste Referenzen. (H 1058 Z)
Prospekte durch die Vorsteherin
Fraulein Schreiber.

Knaben-Institut
Chailly sur Lausanne.
In prächtiger und gesunder Lage am Genfersee. Sorgfält. und gründl. Unterricht; schnelles und prakt. Erlernen des Französischen, Deutschen und Englischen. Handelsfächer. Beschränkte Anzahl von Schülern. Beste Referenzen. Prospekte zu Diensten. Die Direktion: **H. Briod** und **J. H. Gubler**. [196]

Naturreine hygienische Ezianza und -Geist, Wachholder und -Geist destilliert und verkauft unter Garantie der Naturreinheit diese Spezialitäten:
304] (H 738 Lz) **A. Kamer**, jun., Arth (Kt. Schwyz).
100 e von Jahren erprobt u. von ersten medizinisch-wissenschaftlichen Autoritäten, berühmte Schutz-u. Heilmittel gegen aller Art Erkältungen und daherrührenden Krankheiten, Magen- und Darmbeschwerden etc., beseitigen selbst hartnäckigste Leiden in kürzester Zeit. Prospekte gratis und franko.

Gebrüder Hug & Co., Basel.
Reichhaltigste
Musikalienlager und -Leihanstalt
619] Stets sorgfältig ergänzt. (H 2452 Q)
Abonnements über 100,000 Nummern.

821] Offerierte franko Bestimmungsstation echten
Malaga rotgold
à Fr. 24 das Originalfläschchen von 18 Liter, versehen mit der offiziellen Ursprungsmarke. Grosses Lager in Madère, Muscat, Porto, sowie in naturreinen Tischweinen. (H5936X) A. Rothacher, Petit Lancy, Genève.

Kanapees und Matratzen
verfertigt solid und billig
August Oberli, Sattler, Lämmlisbrunnen 44c.
NB. Aeltere Polstermöbel und Matratzen werden solid und billig aufgearbeitet. [91]

Für 6 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
bitt. 5 Ko. **H. Toilette-Abfall-Seifen**
(ca. 60–70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). (H 623 Z) [70]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Bex-les-Bains.

Ouverture de la Saison 1er avril.
Hydrothérapie. Bains salés.

Bains et Grand Hôtel des Salines. Grand Hôtel des Bains. Hôtel-Pension Crochet. Hôtel Pension villa des Bains. Hôtel-Pension des Alpes. (H 3531 L) Prix modérés. [282]

Was, Wo und Wie
Sie annoncieren mögen, unterlassen Sie nicht, sich der bewährten Vermittlung des Hauses

Haasenstein & Vogler
erste und älteste Annoncen-Expedition
zu bedienen, das Inserate in sämtliche Zeitungen befördert, auch bei Benützung vieler Journale nur eines einzigen Manuskriptes bedarf und bei umfangreichen Aufträgen höchsten Rabatt gewährt.
Dasselbe ist unzweifelhaft am ehesten in der Lage, bei aller Garantie für raschestes und zuverlässigste Ausführung wirkliche Vorteile zu gewähren, und, wo es gewünscht wird, kompetenten Rat zu erteilen.

(H2451Q) Dr. med. J. U. Hohls 21 (615)
Blutreinigungspulver,
vom Erfinder in 40jähr. Praxis erprobt, ist ein unbedingt sicher wirkendes Präparat gegen alle von Unreinigkeit des Blutes herrührend. Beschwerden u. Krankheiten. Hautausschläge jed. Art, Geschlechts- u. krebsartige Krankheiten, Flechten, offene Füße, hartnäckige Augenentzündung, ferner b. Kindern die so gefährl. Skrofeln, böse Augen, Ohren, Nasen etc. werden damit wirksam bekämpft. Atteste von Heheilten gratis. Zu beziehen in Schacht à Fr. 1.55 d. d. St. Johann-Apotheke, Basel.

Mein Ziel.

Wenn Gott mein reiblich Streben krönt, Und nimmer mich in spätem Tagen Die Sorge um das Brot verböhnt, Will ich nach schönem Ziele jagen.

Ich will die Wesen suchen gehen, Für die nicht Glücklichsterne scheinen; Nach jenen Armen will ich spähen, Die einsam nach Verstandnis weinen.

Sind ich ein Kindchen naht und bleich, Um das die Menschen kaum sich kehren, So bett' ich an mein Herz es weich Und will es Mutterliebe lehren.

Wer nie der Freundschaft Blume fand, — Sie soll ihm lächelnd licht erstrahlen; Wer nie am Quell der Liebe fand — An meine Brust will ich ihn schließen.

Die Welt ist ohne Liebe Nacht, Drum will mein Bestes ich verteilen: Mein Herz, — Mit seiner Gütenmacht Will ich verborgne Wunden heilen.

Denn ärmer als das Jahresfind, Das heimatlos am Wege lungert, Ist im Palast ein Menschenfind, Das schweigend nach der Liebe hungert.

Marie Döbel.

Seidemodenbericht.

Wenn Mutter Natur Stück um Stück um ihrem Winterkleide abstreift und uns die warmen Märzsonnenstrahlen das Nahen des Frühlings künden, dann findet sich uns auch eine neue Toiletten-Vera an. So schreibt uns die bekannte Seidentofffabrikation Adolf Gröber & Cie. in Zürich.

In dem diesjährigen Frühlingsmode-Wettrennen werden, wie wir schon früher angedeutet haben, die Taffete wieder den ersten Preis davontragen. Taffete und immer wieder Taffete in Hunderten von Variationen! Neigende Taffetas Caméleon in farbenprächtigen Tönen, gestreifte Taffetas ombrés im Stile Louis XVI.; damassierte und brochierte Taffete in den neuen Farbhaltungen wie Apollon, Vestale, Phoebus, Lamballe, Crépuscule etc.; ganz besonders aber die Taffetas chinés sind die von der Mode bevorzugten Artikel und überrufen an Reichhaltigkeit alles bis jetzt Gesehene. Die mehrfarbigen Chinés perlés mit wunderbaren, teppichartigen Farbefekten, die im Wulst sehr gewagt erscheinen, im Kleidungsstück aber von distinguiertem und vom alltäglichen völlig abweichendem Geschmacke sind, werden sehr gesucht sein. — Ganz besondere Erwähnung verdienen die Taffetas chinés Pompadour, in leichtem Guirlandebestiff bei deren Ansehen wir uns um ein Jahrhundert zurückverlegt fühlen; ferner sind die Taffetas chinés cannelés mit aufgeworfenen faconnierten Streifen und die Taffetas chinés Peckin Stile demier siecle mit Atlasstreifen als besondere Neuheit anzuführen. Bei Chinés werden die Taffetas fonds vorgezogen, aber auch Gros de Tours- und Damas-Grund erfreuen sich großer Beliebtheit und werden bereits schon für nächsten Winter disponiert.

Da sich Blumen als bequemes Toilettenstück einen bleibenden Platz in der Damentoilette gesichert haben, so hat man auch für die in Phantasie-Armures-Taf-

felas- und Foulard-Stoffen ganz reizende Neuheiten, wie Peau de Serpent, Brocailles etc. erschaffen. Hervorzuhellen sind die indischen Shawl-Deffins, die maurischen Arabesten-Deffins und gaufrirten Vermicelles-Wulster. In Schwung kommen wieder die schwarzen Stoffe, welche eigentlich l'article du jour sind, und protegieren die ersten Pariser Schneider ganz besonders die wackelglänzenden Atlasstoffe, wie Radzimir und als neuestes die Union-Seiden. Die Satins Duchesse und damassierten groß- und mittelgroßblumigen Atlasstoffe, werden zu robes de cérémonie genommen, während fleingeblumte, schwarze Damaste für Empfangs-Toiletten viel getragen werden.

Neues vom Büchermarkt.

L'Echo littéraire. Souvenir du pensionnat. Journal bi-mensuel destiné à l'étude de la langue française publié sous la direction de Aug. Reitzel. XV. Année 1895. Lausanne, A. Reitzel. 4 Fr. par an.

Der XV. Band des „Echo littéraire“ bildet in seiner geschmackvollen roten Decke einen stattlichen Band von 784 Seiten. Für junge Dichter, die ihre Kenntnisse im Französischen lebendig erhalten oder auffrischen möchten, bietet das „Echo littéraire“ eine ausgewählte Lektüre. Es enthält teils größere belletristische Arbeiten, teils kürzere Velestücke mit Erklärungen. Am Fuße jeder Seite ist ein Verzeichnis der weniger gebräuchlichen Wörter, so daß das beständige Nachschlagen im Wörterbuch entbehrlich wird.

„Die Frauen in der Literatur und der Presse.“ Ein kleines, in knapper und übersichtlicher Form gehaltenes Kompendium der Frauen in der Belletristik und zugleich eine ganz objektive und sachliche Beurteilung aller nennenswerten Dichterinnen, Schriftstellerinnen und Journalistinnen der Gegenwart bietet die von dem bekannten Literaturhistoriker und Kritiker Dr. Max Osborn verfaßte Broschüre, welche soeben als neuntes Heft der von Gustav Dahms herausgegebenen interessanten Serie „Der Existenzkampf der Frau im modernen Leben“ im Verlage von Rich. Taubler (Berlin W. 10., Friedrich Wilhelm-Str. 12) erschienen ist. Die Osbornsche Arbeit bildet das vorliegende Heft dieser zeitgemäßen und lesenswerten Sammlung, in welcher bisher die Rechtsstellung der Frau nach dem bürgerlichen Gesetzbuch, die Ehefrage, die Frau als Beamtin, im Theaterberuf, in der Kunst, im Kunstgewerbe, in der Musik und im Handel und Gewerbe bereits in sachkundiger und instruktiver Weise behandelt worden ist. Jedes dieser Hefte ist einzeln zum Preise von 60 Pf. zu beziehen.

Das soeben erschienene Heft 2 der „Gartenlaube“ macht den gewöhnlichen vorteilhaften Eindruck. Auf dem Gebiete der Erzählung ist vor allem der treffliche, spannende Roman „Fata Morgana“ von E. Werner hervorzuhellen. Von vortrefflichen Humor sind ferner die Erzählungen „Lons“ von Hermine Willinger und „Geschichten des Herrn Direktors“ von Ernst Neubach. Den Zeitereignissen wird durch eine Reihe von Artikeln und Illustrationen Rechnung getragen. Die Jubelfeier der Wiedererrichtung des deutschen Reichs, die Entdeckung der Wintgenstrahlen sind in sehr zweckmäßiger und fesselnder Weise behandelt. Weiteste Kreise der Turner, sowie Anhänger der Bewegung für Leibesübungen und Volksspiele werden von dem Artikel „Kaiser Friedrich — ein Freund des Turnens“, Erinnerungen von Dr. Euler,

dem bekannten Biographen des Turnvaters Jahn, sehr sympathisch berührt werden. Zur Karnevalstimmung passen dagegen flotte Artikel wie die Skizze „Zweiter Zütel“ von Hans Krämer, ein Bildchen aus dem Berliner Droschkentuschherleben. Auch der poetische Schmus stellt nicht dem so reichhaltig ausgefallenen Hefte. „Am Grabe meiner Frau“ lautet der Titel eines tiefempfundnen Gedichtes von Emil Ritterbach, während Johannes Brühl in einer Wallade „Guten in Rom“, einen Streif Ulrich von Hutten mit französischen Gesandten in Viterbo in schneidigen Versen darstellt.

Wider den Schmus. Eine Aufforderung zum Kampfe gegen die unserer Gesundheit drohenden Gefahren. Von Eugen Jolani. Zürich. Verlag von César Schmidt. 1896.

Ein Kampf gegen den Schmus! Es scheint dies ein riesenhaftes Unternehmen, ein hoffnungsloses kämpfen, denn wo wir hinflehen, wo wir gehen, stehen, essen und atmen, nichts als Schmus, überall Schmus! Es ist ein Wunder, daß wir nicht alle schon an diesem Schmus zu Grunde gegangen sind, denn die Anfechtung lautet an allen Ecken und Enden. Würden uns alle diese „schmusigen“ Gefahren stets gegenwärtig sein, wahrlich, wir könnten uns nicht mehr frei unter unersäglichen bewegen, wir vermöchten nichts mehr zu essen, was durch andere Hände gegangen ist, wir dürften nichts mehr berühren, ein jeder müßte ja wie ein Einflöcker auf einer Insel für sich leben. Alle Vorkehrungen, die wir als Gemeinwesen oder als Einzelwesen in unserer zivilisierten Welt fortlaufend alle Tage gegen den Schmus treffen, sie sind im Grunde ganz ungenügend, denn den Schmus kann man überhaupt nicht ausrotten, er ist immer da und wird immer sein.

Und doch gibt es eine Menge Dinge, die der Verfasser nennt sie: landläufige Unsauberkeiten, die täglich aus Unachtsamkeit, Unwissenheit, Mangel an Nachdenken oder Mangel an Rücksicht für seinen lieben Nächsten begangen werden, und die ebenso gut mit ein bißchen gutem Willen vermieden werden könnten. Von solchen Unterlassungsünden des einzelnen im Kampfe wider den Schmus will der Verfasser reden, und da ist es wahrlich nicht übel angebracht, den Leuten einmal deutlich vor Augen zu führen, wie häufig und rücksichtslos es z. B. ist, wenn sie in einem Ewarenladen alles zuerst mit ihren Händen berühren, betasten, bevor sie etwas auswählen, oder, wie viele thun, an öffentlichen Orten, auf der Straße, überall herumspucken und was dergleichen Unarten mehr sind. Es ist ein großer egoismus, der uns in unserm ganzen Handel und Wandel leitet, so auch in unserm Keilichheitsbestrebungen gegenüber unsern Mitmenschen. Wie mancher begeht an öffentlichen Verkehrsstätten, Eisenbahnen, Hotels etc. Unsauberkeiten und Nachlässigkeiten, die er in seinem eigenen Heim sich kaum zu schulden kommen ließe. Auch diejenigen, welche Ewaren für den Verkauf bereiten, sind unwillkürlich nachlässiger in deren reinlicher Behandlung, weil das konsumierende Publikum erfahrs dabei nicht zusehen kann und weil auch dessen Gesundheit und Behaglichkeit dem Fabrikanten nicht näher am Herzen liegt.

So schadet es in der That nichts, wenn einer einmal seine Stimme wider all den Schmus und dessen Zwischenträger und Erzeuger erheben will. Der Verfasser beabsichtigt, dieser seiner ersten Schrift über das schmusige Thema noch weitere Betrachtungen folgen zu lassen, und erbittet sich dazu die Mitarbeiterschaft seiner Leser.

GUTE SPARSAME KUCHE

Maggis Suppenwürze ist einzig in ihrer Art, um jede Suppe und jede schwache Fleischbrühe augenblicklich gut u. kräftig zu machen. — Ebenso zu empfehlen sind Maggis beliebte Suppenrollen à 6 Tafelchen, in grosser Auswahl der Sorten, zu 10 Rappen. Original-Fläschchen à 90 Rappen werden zu 60 Rappen u. diejenigen à Fr. 1.50 zu 90 Rappen in den meisten Spezerei- und Delikatessgeschäften nachgefüllt. — für 2 gute Portionen. — * Maggis Suppenrollen sind, dank ihrer Vorzüglichkeit, zum täglichen Gebrauchsartikel geworden; — neuestens wird nun von verschiedenen Seiten der Versuch gemacht, minderwertige Nachahmungen davon in den Handel zu bringen. — man verlange deshalb ausdrücklich Maggis Suppenrollen.

GRAND PRIX: INTERNAT. AUSSTELLUNG BORDEAUX 1895. — GRAND PRIX: INTERNAT. AUSSTELLUNG LYON 1894.

Billigste Engrospreise per Sack von je 50 Kilo. Gedörnte Kastanien, Prachtsw. Fr. 12.70 Hafergries „ 17.50 Reis, Vorlauf extra Qual. „ 14.— Neue grosse Zwetschgen „ 20.— Rosinen, la neue „ 27.50 Weinbeeren, grosse, stielfreie „ 28.— Zwiebeln, gelbe, haltbare „ 7.— Kaffee, Santos, reinschmeckend „ 98.50 „ Campinas, extra Qual. „ 106.— „ Perl, hochfein „ 117.— 326] J. Winiger, Boswyl (Aargau).

Töchter-Pensionat von Mme. Cugnier-Lambelet, Mont-Blanc, Neuchâtel. Kleine Anzahl Töchter aus gutem Hause. Familienleben. Vorzüglicher Unterricht. Prospectus gratis. Referenzen: Herr Dr. Stierlin-Hauser, Luzern; Herr Pfr. Grob, St. Gallen. 225] (H 2131 N) Institution Morgenthaler Neuveville près Neuchâtel fondée en 1864. Enseignement approfondi des langues modernes, particulièrement du français et de l'anglais, ainsi que des branches commerciales. Education. Situation exceptionnelle. Jardins spacieux. Références de premier ordre. (H 2989 N) 299] La Direction.

Gehr. Hug & Co. St. Gallen. 74] Pianos von Fr. 650 an. Harmoniums von Fr. 125 an. Kauf. Tausch. Miete. Reparatur. Specialität: Gardinenwascherei Rideauxappretur und Reparatur J. J. Weniger St. Gallen. 242]

Höchstes Salär erhalten tüchtige, auf feinste Arbeit geübte 265] Weissnäherinnen. Nur solche, welche schon in Geschäften thätig und gute Zeugnisse besitzen. Auskunft im Annoncenbureau d. Bl.

Verkauf nur an Wiederverkäufer. Der unfehlbarste Fleckreiner ist das automatisch wirkende „Aphanizon“ das in allen Apotheken und Drogerien zu haben ist. Mit meinem „Feueranzünder“ mache ich unfehlbar Kohlenfeuer ohne Holz oder Papier. Empfehle auch 71] „Wintersportartikel“ und zwar echt norwegische Schneeschuhe und Zubehör, Laufstäbe, Kunst- und Schnellaufschlittschuhe, patent zerlegbare Rennwäfler. (H 5535 Z) General-Dépôt: Joseph H. Nebel, 43 Stockerstrasse Zürich Bleicherwegplatz. Verkauf nur an Wiederverkäufer.

**Ausgezeichnetes
Kindernährmittel**
ROMANSHORNER MILCH
Preis per Büchse 50 Cts.
Vorrätig in allen Apotheken.

Ungezuckerte, kondensierte,
gründlich sterilisierte, reine
Kuhmilch.
Man verlange ausdrücklich:
**Romanshorer
Milch.** [115]

Jul. Hensels hyg. Cacao mit Nährsalzen

frei von allen minderwertigen Zusätzen

ist der beste

seines vorzüglichen Geschmacks, seiner hervorragenden Nährkraft und der Förderung einer gesunden Blutbildung wegen (H 414 Q)

jedermann empfohlen.

Alleinberechtigte Fabrikanten: **Knape & Würk, Leipzig. General-Depot für die Schweiz: Carl Pfaltz, Basel.** Direkter Versand nach allen Orten, wo noch kein Depot besteht. Hyg. Cacao Fr. 4.—, hyg. Chokolade Fr. 3.— und Fr. 2.50 per Pfund Nettogewicht. [153]

Welschland-

Annoncen betreffend Tausch oder Pensionen besorgt
bestens in geeignete Blätter der

französischen Schweiz

die Annoncen-Expedition

Haasenstein & Vogler

Bureau in **St. Gallen** Multergasse 1.



**Dr. Günthers
HAAR-RESTOREK.**

Das sicherste und unschädlichste Mittel, ergrautem und geschwächtem Haar die natürliche Farbe und schönsten Glanz wieder zu geben. Beseitigt ferner Kopfschuppen und verhindert das Ausfallen der Haare

Gebrauch:

Man durchfeuchte mittels Schwamm oder Bürste die Haare zwei- oder dreimal wöchentlich mit der vorher gut geschüttelten Flüssigkeit. [928]

15jähriger grossartiger Erfolg!
Zahlreiche Atteste.

Preis per Flasche Fr. 2.50 franko. Zu beziehen durch das Hauptdepot **KLAPP & BÜCHI, Droguerie,** vormals Friedrich Klapp in St. Gallen.

Basel. Die Basel.
Allgemeine Schweizer Zeitung

ist das
grösste und bedeutendste liberal-konservative Organ
der deutschen Schweiz und eines der angesehensten und bellestesten Journale der schweizerischen politischen Tagespresse. Wegen ihrer ausgedehnten Verbreitung über die ganze Schweiz und das Ausland ist sie ein

Insertionsorgan ersten Ranges

für Publikationen jeder Art.

Probenummern, Kostenvoranschläge franko.

Chromo-Malerei (Chromo-Photographie).

Interessantes Verfahren, Photographien in Oel zu malen (auf Glas) von überraschender Wirkung. Erlernbar ohne Vorkenntnisse im Malen oder Zeichnen. [971] Probedild zur Ansicht. — Prospekt und Preisliste gratis. (H4282Q)

P. Borocco, Basel, Freiestrasse 73.

Koch- und Haushaltungsschule

zugleich Gesundheitsstation

im Schloss Ralligen am Thunersee.

empfohlen durch den Gemeinnützigen Verein der Stadt Bern.

Für den (nachträglich eingerichteten) zweiten Frühlingskurs vom 17. April bis 30. Juni sind noch Plätze frei. Kursgeld Fr. 200 bis 250. [OH 8776]

Prospekte und Verzeichnisse der bisherigen Schülerinnen bei

324]

Christen, Marktasse 30, Bern.

Körperlich und geistig Zurückgebliebene

(Knaben und Mädchen) finden jederzeit Aufnahme in der sehr gesund gelegenen Erziehungsanstalt von E. Hasenfratz in Weinfelden. Sorgfältige Pflege und Erziehung, gründlicher Unterricht — auf je 6 Kinder eine besondere Lehrkraft. — Eigentliches Familienleben. [158] (M 5922 Z)



Aufgesprungene, rissige Haut des Gesichts und der Hände, Gesichtsröte, Sommersprossen, Mitesser, Wimperln, Brennen und Jucken der Haut und überhaupt jegliche Hautunreinigkeit und alle Runzeln verschwinden sofort bei Gebrauch der absolut unschädlichen

Crème Iris.

Der Teint wird bei regelmässigem Gebrauch **blendend weiss.** Die Wirkung ist eine auffallend rasche und wirklich frappante.

Crème Iris in Verbindung mit

Crème Iris Seife

sind die anerkannt **vollkommensten** Präparate zur **Teint- und Hautpflege** und sollten bei jedermann, der Wert auf sein Aeusseres legt, auf dem Toiletetisch zu finden sein.

Preis p. Topf (auch Reisetube), enorm ausgiebig, **Crème** oder per Carton (à 3 Stück), **Seife** Fr. 2, **erhältlich in allen Apotheken, besseren Coiffeurgeschäften** oder direkt von der **Hauptniederlage für St. Gallen und Umgebung: C. Fr. Hausmann, Hechtapotheke, St. Gallen.** [268]

Die „**Gartenlaube**“

beginnt soeben ein neues Quartal.

Im laufenden Jahrgang erscheinen Romane und Novellen von:

C. Werner, Hans Arnold, Ernst Eckstein,

Ernst Lenbach, Rudolf Lindau, Ernst Wichert u. a.

ferner populär-wissenschaftliche und belehrende Artikel unserer besten Volksschriftsteller, sowie eine reiche Fülle künstlerischer Illustrationen.

Zu beziehen in Wochennummern (Preis Mk. 1.75 vierteljährlich) oder in 14 Heften à 50 Pf. oder 28 Halbheften à 25 Pf. jährlich durch alle Buchhandlungen, die Wochenausgabe auch durch die Postämter.

Das erste Quartal der „Gartenlaube“ 1896, u. a. den Anfang des neuesten Romans von **C. Werner: „Pala-Morgau“** enthaltend, wird auf Verlangen zum gleichen Preise nachgeliefert.

Das **Nestlé'sche Kindermehl** wird seit 25 Jahren von den **ersten Autoritäten der ganzen Welt empfohlen** und ist das beliebteste und weit verbreitetste Nahrungsmittel für kleine Kinder und Kranke.

15 Ehren- **Nestlé's Kindermehl** **18 goldene**
diplome. **(Milchpulver).** **Medaillen.**



Nestlé's Kinder-Nahrung

enthält die beste Schweizermilch,

Nestlé's Kinder-Nahrung

ist sehr leicht verdaulich,

Nestlé's Kinder-Nahrung

verhütet Erbrechen und Diarrhoe,

Nestlé's Kinder-Nahrung

ist ein diätetisches Heilmittel.

Nestlé's Kinder-Nahrung

erleichtert das Entwöhnen,

Nestlé's Kinder-Nahrung

wird von den Kindern sehr gern genommen,

Nestlé's Kinder-Nahrung

ist schnell und leicht zu bereiten. [18] (H 1 Q)

Nestlé's Kinder-Nahrung ist während der heissen Jahreszeit, in der jede Milch leicht in Gärung übergeht, ein unentbehrliches Nahrungsmittel für kleine Kinder. Verkauf in Apotheken und Drogen-Handlungen.



Für die Kleine Welt

Gratisbeilage

der

❖ Schweizer Frauen-Beitung. ❖

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen.

No. 4.

April 1896.

Vom Osterhas.

Ei, ei, was ist denn das
Am Morgen schon im Gras?
Da sitzt ein braunes Häschen
Mit seinem Schnüffelnäschen,
Es puht den Schnauz und spikt das Ohr
Und grüßt an unser Haus empor:
Es ist der Osterhas!

Was will das Häslein, was,
So früh bei uns im Gras?
Es legt zur Osterfeier
Den lieben Kindern Eier,
In Farben bunt und gelb und rot,
Zu einem guten Mittagsbrot:
Du braver Osterhas!



Der Traum vom Glück.

(Zum Bild.)

Ein schwaches, kränkliches Bübchen, war der kleine Reinhold, als Jüngstes von sechs Geschwistern, seinen Eltern zum Sorgenkind geworden. Seine dünnen Glieder waren kraftlos, so daß er sich nicht selber vorwärts bewegen lernte, sondern teils sitzend, teils liegend auf die Handreichung der Eltern und Geschwister angewiesen, Tag um Tag, Woche um Woche, Jahr um Jahr im Hause zubringen mußte. — Ein trauriges Los.



Die Eltern mußten dem kargen Verdienste nachgehen; so blieb der arme Kleine stundenlang sich selbst überlassen. Und weil die unsaubere, unfreundliche und schattige Stube dem Einsamen auch gar keinen Reiz bot, hielt er meistens die Augen geschlossen und die geschäftige Phantasie zauberte ihm die freundlichsten Bilder vor die Seele. Er schaute im Geiste in den blauen Himmel und ins Wiesengrün und er hatte das Gefühl, daß der goldene Sonnenschein ihm das Herz belebe und die Glieder wärme und kräftige.

Schmerzlich wurde er dann aber immer aufgeschreckt, wenn die Geschwister polternd und lärmend aus der Schule kamen und sich wie das wilde Heer stoßend und raufend in der düsteren Stube herumtrieben. Dann machte er geängstigt die Augen auf und seine entsetzten Blicke verfolgten mit Todesangst das Tun der wilden Schaar. Wie oft wurde er gestoßen und geschlagen, wenn die Streitenden im Eifer des Gefechts

in seine Nähe kamen. Und wenn die Eltern heim kamen, was gab es da für Aufregung und Kampf, bis alles geklagt und geschlichtet war.

Und so ging das Wochen und Jahre lang. Reinholds Gesundheitszustand verbesserte sich nicht und die ökonomischen Verhältnisse der Eltern verschlimmerten sich. Sie konnten nie lange in derselben Wohnung bleiben, und mußten in kürzester Frist von einem Orte zum andern ziehen. Sie hatten keine Wahl mehr und mußten schließlich froh sein, in einer Kellerwohnung unterzukommen.

Armer Reinhold! Was mußte er darunter leiden! Er war noch schwächer und elender geworden, und von einem edlen jungen Mädchen darauf aufmerksam gemacht, besuchte ihn der Armenarzt und diesen hörte er sagen:

„Armes Kind, das stille Haus ist schon gemietet, wo die Sonne dir auf's Blättergrün und auf die nickenden Blumen scheinen wird, wo du im Frieden schlafen kannst.“

Diese Worte hatten wie süße Musik an sein Ohr getönt und sie klangen beständig in seiner Seele wieder.

„Ein stilles Haus, wo die Sonne auf's Blättergrün und auf die nickenden Blumen scheint, wo ich im Frieden ruhen und schlafen kann,“ das war nun der Traum seines Glücks, das Bild, das unabänderlich vor seiner Seele stand.

Des Arztes liebliches Töchterlein kam nach dem kranken Reinhold zu sehen; es brachte dem Kleinen Früchte und Blumen und erzählte ihm schöne Geschichten. Immer aber fragte er nach dem stillen Hause, wo die Sonne auf's Blättergrün und auf die nickenden Blumen scheine und wo er im Frieden ruhen und schlafen könne. Von diesem sollte die kleine Samariterin erzählen.

Das Töchterchen sagte seinem Vater davon und mahnte ihn daran, ihm das Haus zu zeigen, worin der kleine Reinhold zu wohnen komme, es möchte dem kranken Knaben so gern seinen Wunsch erfüllen und davon erzählen.

Dem menschenfreundlichen Arzt stiegen Tränen in die Augen. Er legte die Hand auf das lockige Haupt seines mitleidigen Töchterchens, nahm es an der Hand und führte es in ein Zimmer, wo ein wunderschönes Gemälde an der Wand hing, das die Kleine stets mit großem Entzücken betrachtet und welches sie das Märchenhäuschen getauft hatte. Das schien so still und lauschig; von Menschen war keine Spur. Wie ein Traumreich lag es da, bewohnt von guten Gedanken, von wesenlosem Glück, und darüber schien die Sonne auf's Blättergrün und auf die nickenden Blumen.

Dieses Gemälde langte der Arzt herunter. Er reichte es seinem

Töchterchen und sagte: „Dies bring dem kranken Knaben, damit er's ansehen kann; das wird ihm sagen, was Du ihm nicht erzählen kannst.“

Eine plötzliche Ahnung stieg in des Kindes Herz auf und seine Blicke tauchten wortlos fragend in des Vaters mildes Auge.

„Ja, geh, mein Kind,“ sagte er mit bewegter Stimme, „geh und bringe Deinem kranken Freund Dein Märchenhaus. Die Erde und auch ich vermag ihm nichts weiteres zu geben, als den Traum vom Glück.“

Den Augen der Kleinen entstürzten Tränen. Sie stand vor etwas dunklem, unbarmherzigem, dem auch ihr Vater machtlos sich beugen mußte.

Und mit dem Herzen voll Trauer und Mitleid trug die Kleine das Gemälde in die Stube des kranken Knaben und hing es vor sein Bett. Die düstere Kammer war wie verwandelt. Auf das Blättergrün und auf die nickenden Blumen schien die Sonne. Ja, unter diesem Dache möchte man in Frieden ruhen und schlafen können.

Wie vorhin dem Mädchen, so ging es jetzt dem kranken Knaben. In seine Seele senkte sich ein Ahnen und in seine Augen trat ein Leuchten, als wär's der Widerschein der Sonne, die über dem Blättergrün und den nickenden Blumen zitterte. Geheimnisvoll schaute ihn das Märchenhaus an. Sein Herz sagte es ihm:

Da wohnt nichts Menschliches darin, das ist die Wohnstätte von etwas unaussprechlich Schönem, vor dem aller Schmerz und alles Leid versinkt.

Der kranke Reinhold tat keine Frage, er reichte seiner kleinen Freundin nur mit einem wundersamen Lächeln die durchsichtige Hand. Von da an aß er nicht mehr und sprach nicht mehr und alles, was um ihn her vorging, ließ ihn unberührt. Er blieb zur Seite liegen, wo er seine Augen auf das Gemälde richten konnte und so fand ihn nach zwei Tagen der Arzt für immer entschlafen; vertieft in den Anblick seines stillen Hauses, hatte das müde Herz zu schlagen aufgehört.

Der kleine Dulder war nun eingegangen in sein Märchenhaus und niemand störte ihn mehr in seinem Traum vom Glück.

Gefräßigkeit der Spinne.

Ein englischer Naturforscher hat jüngst die „Tischgewohnheiten“ der Spinne studiert. Er wog die Spinne vor und nach der Mahlzeit und hat konstatiert, daß ein Mensch, wenn er eine entsprechende Menge Nahrung aufnehmen würde, etwa zwei ganze Ochsen, dreizehn Schafe, zwölf Kälber und vier Tonnen Fische verschlingen müßte.

Gefangenschaft.

Des Winters starres Walten ist beendet,
Zu neuem Leben die Natur erwacht;
Und wo des Menschen Blick sich hin auch wendet,
Allüberall des goldnen Lenzes Pracht.

Schon prangt der Hain im neuen Blätterkleide,
Die Flur bedeckt bereits das frische Grün;
Der Herde froh Geläut schallt von der Weide,
Durch die des Baches klare Fluten zieh'n.

Der kleine Sänger in des Baumes Krone,
Er schmettert froh sein ungekünstelt Lied,
Es preiset sein Gesang mit jedem Tone
Die Freiheit, die ihm die Natur beschied.

Ja, glücklich ist der Vogel in den Zweigen,
Gehört ihm doch die ganze große Welt;
So weit sein Flug ihn trägt, ist sie sein eigen;
Er baut sein Nest, wo's immer ihm gefällt.

* * *

Wie anders jenes Vöglein, das gefangen
Gehalten wird in grausam enger Haft;
Es blickt hinaus voll Sehnsucht und Verlangen,
Ob nicht auch ihm der Frühling Freiheit schafft.

Habt ihr ein Recht, die Freiheit ihm zu rauben?
Die innere Stimme sagt vernehmlich: Nein!
Herzlos und töricht ist's von euch, zu glauben,
Das Recht des Stärkern gelte hier allein.

Drum gebt den Sänger seinem Walde wieder!
Leicht schwinde er sich über Berg und Tal;
Vom grünen Reis tön' sein Gesang hernieder,
Ein Jubellied, daß es entrückt der Qual!

A. Corbelin.

Mein Wunsch.

Ich wollt', ich wär' ein Vögelein,
Könnt' schweben über Berg und Hain,
Könnt' fliegen über's weite Meer
Und wieder zu der Heimat her.
Denn ach, die Welt ist gar zu schön,
Ich möchte sie aller Orten seh'n.

Auflösung der Rätsel in Nr. 3.

1. Pfliffikus.
2. Nußbaum.
3. Zwei Beine kamen gelaufen, da der Mann die Katzen ja trug.

Auflösung des Buchstabenrätsels.

Mugen, Genua.

Auflösung der arithmetischen Aufgabe.

| | | |
|----|----|----|
| 9 | 10 | 5 |
| 4 | 8 | 12 |
| 11 | 6 | 7 |

Die zwei Sprüche heißen:

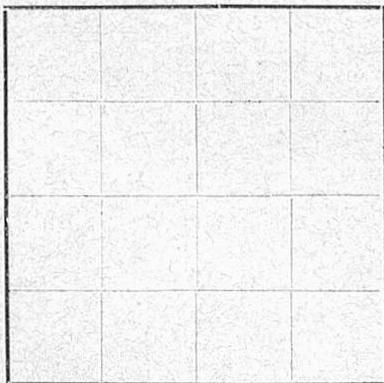
1. Wie die Alten sungen, so piepen die Jungen.
2. Die Stadt Rom, auf sieben Hügeln erbaut, ist alt.

Arithmetische Aufgabe.



In die Felder nebenstehenden Quadrates sind 9 verschiedene, aber aufeinander folgende Zahlen derart zu setzen, daß die Summe der wagrechten, senkrechten und der beiden Querreihen stets die Zahl 18 ergibt.
(Eduard Blösch.)

Quadraträffel.



a a d e e e g g i i l l m n n ü.

In die 16 Felder nebenstehenden Quadrates sind obige Buchstaben so zu setzen, daß sie

1. eine Sünde,
2. den Namen eines nützlichen Tieres,
3. einen Mädchennamen,
4. den Namen einer Hafenstadt auf der arabischen Halbinsel bilden.
5. In den Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, den Namen der Hauptstadt von Peru bilden.

(Emil Baer.)

Arithmogriph.

1. 1 2 3 4 5 6 7 8 8 9 Ein großer Wohltäter.
2. 9 6 4 9 3 Ein einheimisches Raubtier.
3. 3 5 6 8 Ein Gewürz.
4. 4 10 9 1 7 6 9 Eine türkische Besitzung in Afrika.
5. 7 3 1 2 11 5 6 2 4 4 9 Ein Kurort in Italien.
6. 6 9 3 2 4 4 2 Ein Mädchenname.
7. 2 6 9 5 3 Ein Prophet.

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen: Eine Waffe.
(Emil Baer.)

Briefkasten.

Emil B in Affoltern. An der gleichmäßigen, sauberen und originellen Adresse habe ich Dich sofort erkannt. Du hast sowohl die Rätsel als auch die arithmetische Aufgabe tadellos gelöst. Deine selbstgemachten Rätsel sollen unseren jungen Leserlein gleich in dieser Nummer vorgeführt werden. Wir wollen sehen, wer die Nüsse knackt. Gewiß ist es mir lieb, wenn du recht oft schreibst. Deine Rätselaufgaben werden andere nicht nur zum Auflösen anregen, sondern es wird manches unserer kleinen Leserlein sich Mühe geben, nach deinem Vorbild sich ebenfalls in der Fabrikation von Rätseln zu versuchen. Gleich in der heutigen, wie auch in der letzten Nummer findest du auch Produkte von deinem Kunstgenossen Eduard Bloesch. Das ist ein lustiges Wett-eifern. Ich hoffe, deine liebe Mama ist gesund. Willst du sie mir freundlich grüßen?

Eduard B in Laufenburg. Auch deine Rätsellösungen sind richtig. Zum Rätsel Nr. 1 machtest du wohl absichtlich ein Fragezeichen? Du wolltest dir wahrscheinlich aus lauter Bescheidenheit nicht selbst den Namen „Piffikus“ beilegen. Auch du wirst deine arithmetische Aufgabe finden. Emil Baer wird sie rasch genug lösen. Es ist anzunehmen, daß es euch zweien recht interessant sein müßte, euch gegenseitig persönlich kennen zu lernen. Grüße mir herzlich deine liebe Mama und das neue Haustöchterchen, das du gewiß wie eine Schwester liebst. Hat sich das liebe Veilchen ins neue Erdreich schon eingewöhnt? Gelt, du sagst auch ihm einen guten Gruß von der unbekanntem Tante!

Anna M in A. Also Zeichnen ist dir eine Qual und für Musik und Sprachen hast du kein Interesse; deshalb willst du Arbeitslehrerin werden. Weißt du denn nicht, daß die Arbeitslehrerinnen eben auch zeichnen müssen, daß eine Arbeitslehrerin ohne Formensinn und Formenverständnis gar nicht denkbar ist? Ich kann es aber gar nicht glauben, daß du am Zeichnen keine Freude haben solltest. Gewiß hast du das Fach nicht von der richtigen Seite kennen gelernt. Ich sage dir, es gibt nichts Hübscheres und Interessanteres. Ich meine auch immer, daß derjenige gar keine geschmackvollen Handarbeiten zu machen versteht, dem das Formenverständnis, das Verständnis fürs Zeichnen fehlt. Man darf das, was man nicht gern tut, nicht so ohne weiteres von der Hand weisen; man muß sich selber überwinden. Man muß sich Mühe geben, auch in dem Fache etwas ordentliches zu leisten, das nicht mit unsern Neigungen übereinstimmt. Das ist ein Stück — und zwar ein recht bedeutendes Stück — Selbsterziehung, ohne welche es der Mensch niemals zu einem erfreulichen Ziele bringen kann. Und dann kannst du ja jetzt noch gar nicht

wissen, welche Kenntnisse in den verschiedenen Lebenslagen, die deiner warten, dir nützlich sein können. Alles, was man in der Jugend Nützliches und Schönes lernt, das wird im späteren Leben zum reichlich Zinsen tragenden Kapital.

Robert J in Basel. Was bist du für ein munteres kleines Korrespondentlein! Und ein braves Brüderchen bist du dazu, daß du für dein krankes Schwesterchen hinsitzest und ein angefangenes Briefchen fertig schreibst. Das ist recht; helfst euch nur gegenseitig aus, als gütige, liebe Geschwister. Ihr freut euch wohl recht auf den Osterhasen und auf schönes Wetter, daß ihr mit den Eiern im Grünen spielen könnt. Ich hoffe, Hannuchen sei in kurzer Zeit wieder recht munter und seid beide herzlich begrüßt.

Klärchen B in Wien. Dir gefällt es scheint's nicht so gut in Wien, wie in Zürich und du sehnst dich darnach, wieder heimzukommen zu deiner lieben Mutter und den lustigen Brüdern. Du hast eben ein bißchen Heimweh, das heißt, du siehst erst jetzt recht ein, wie schön du es daheim gehabt hast, wie viel Liebes und Gutes dir geboten war. Es wird auch deiner Mama und deinen Brüdern nicht besser gehen, sie werden ihr Klärchen sehr vermissen; aber doch werden sie sich freuen, daß du dem guten Großpapa eine liebe Gesellschafterin sein darfst und daß du so viel Gelegenheit hast, Neues zu lernen und Schönes zu sehen. Drum nütze auch du jede Stunde und ergreife jede Gelegenheit, dein Wissen zu mehren und dein Verständnis zu vertiefen. Mit der Zeit wirst du wohl auch etwa eine Freundin finden, an die du dich anschließen kannst, so daß du dich nicht mehr gar so einsam fühlst. Tue nur das Deinige, daß ein lebhafter Briefwechsel aufrecht erhalten bleibt mit der Mama und den Brüdern, das hilft dir am besten über die Heimwehstunden hinweg. Was du Neues erlebst, das laß die Deinigen mit erleben; das bringt dir doppelte Freude und doppelten Nutzen. Und wenn du etwas Interessantes zu erzählen weißt für unsere junge Welt, so laß mich's wissen. Für heute leb' wohl!

Gottlieb B in Laufen. Wie es dir ein Vergnügen ist, das Heftchen „Für die Kleine Welt“ zu lesen und die darin enthaltenen Rätselaufgaben zu lösen, so ist es mir eine Freude, deinen hübschen Brief zu lesen und daraus zu sehen, daß du in der Tat ein Piffikus bist. Du hast alle Aufgaben richtig gelöst. Vielleicht bekommst du Lust, es deinen beiden Mitlesern Eduard Blösch und Emil Baer nachzutun und selbst einmal eine Rätselaufgabe zu verfassen. Ich möchte gerne hören, in welche Klasse du gehst. Dir ist das Schreiben jedenfalls keine Qual, denn das fließt so frei und sicher, als hättest du den Posten als Korrespondent eines großen Handelshauses schon in der Tasche. Erzähle mir das nächste Mal etwas von deiner Familie; ich möchte mir gerne ein Bild machen von dir und deiner Umgebung. Hast du Geschwister und wie alt sind sie? Wie benutzest du deine Freizeit? Welche Beschäftigung ist dir am liebsten? In den Osterferien findest du wohl Zeit, wieder etwas von dir hören zu lassen. Bis dahin sei bestens begrüßt.

Fanny B in Narau. Auch du hast die Rätsel richtig gelöst und mit deinem hübschen „Grüß aus Narau“ hast du mir eine besondere Freude gemacht. Nun weiß ich, wo du wohnst und es wäre mir vielleicht gar möglich, Euer Haus zu finden, wenn du es auf dem Bilde angezeichnet hättest. Wie hübsch wäre es, wenn du auch gleich noch eine kleine Beschreibung deiner selbst angefügt hättest. Wie alt, ob blond, ob braun, mit dunkeln oder blauen Augen, ältestes oder jüngstes Kind? Willst du das Veräumte nachholen? Aus der Schrift schaut ein ordentliches, gewissenhaftes Töchterchen mit ausgesprochenem Schönheitsfönn. Komm bald wieder.